

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.00 vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 2.20, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Stelmas (Wohn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 303.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeilzeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Schmutzige Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für un-
 Austräge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr früh geöffnet.

DRAHT-WAAREN-FABRIK A. HOFFMANN, Lodz, Pańska-Strasse Nr. 60.

Draht-Waaren-Fabrik

Draht-Waaren-Fabrik



Empfehl:

Gelöpte und verzinnete glatte Brunnen-Sauger-Geze aus bestem chemisch reinem Kupfer
 Draht, Dynamobürsten, Rohhaar- und Metall-Sieb-Geze, wie auch fertige Siebe für Färbereien,
 Siebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke. Trocken-Horden für Färbereien zum Trocknen
 loser Wolle aus einem Stück sowie auch Köffel zum Herausnehmen loser Wolle. Draht-Rörbe zum
 Dämpfen von Garnen für Spinnereien, englische (Perlkopf)-Gewebe für Wälder in Spinnereien und Wolf-
 Siebe, Comptoir- und Fliegen-Fenster, Hand- und Maschinengeflechte. Schutz-Vorrichtungen für Trans-
 missionen und sämmtliche Maschinen, Draht-Garten-Zäune. Geflechte für Sand- und Kohlen-Sarfen wie
 auch fertige Sarfen. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Branche schlagender Arbeiter in jeden
 Metallen u. Nummern, Web- u. Flechtarbeiten bei solider und prompter Ausführung zu reducirten Preisen

Überall zu haben

Schutz-



Marke.

Überall zu haben

J. HANDKE'S

— neue —

Dranienburger Kernseife

ist die beste Hausseife.

Nur echt, wenn mit Firma und obiger Schutzmarke gestempelt.

Neu!

Neu!

Gepreßte

Pfeffermünz-Pastillen

ohne Klebstoff

(Sucre de menthe comprimé sans colle)

sehr schmackhaft und zu tr ä g i c h, weil sie nicht,
 wie bisher üblich, mit, sondern ohne Beimischung
 von Gummi, Dragant und dergl. und nur durch
 P e s s u n g von Zucker mit Pfeffermünzöl hergestellt
 werden. Die Pfeffermünz-Pastillen sind unschäd-
 lich für die Zähne, weil sie sich im Munde leicht
 auflösen, und leicht verdaulich sind.

Die Pastillen werden ohne mit den Händen
 berührt zu werden fabricirt.
 Blechschachteln à 8, 15, 30, 50 u. 80 Kop.
 Schachteln à 80 Kop werden gegen Nach-
 rahme von 1 Rbl. verschickt. Wiederverkäufer
 Rabatt.

Man v r l a n g e in den Apotheken, Drogerie-
 Handlungen, Colonialwaren- u. Consum-Handlungen
 die Pastillen in Original-Verpackung mit der
 Firma Ap. Kowalski in Warschau

Hauptniederlage in der Apotheke

Ap. Kowalski
 in W a r s c h a u, Groniezna 10, Telefon 1320.

CHOCOLADE KAKAO
 Gesellschaft

Gebr. KAHANOW
 SCHAULEN.

Warschauer Filiale: Królewska 47.

PATENTE

WAAREN MUSTER-MODELLE

Ino. D. FRAENKEL

WARSCHAU, S. KRZYZKAN 43

Lodz, In. J. Margulies, Mikolajowska 29

Offizielle Mittheilung.

Folgende offizielle Mittheilung veröffentlicht
 der «Kazasz»:

Am 9. März hatte sich eine große Arbeiter-
 menge auf dem Bahnhof in Balu zum Abgang
 des Morgenzuges versammelt, um den Advokaten
 das Geleit zu geben, welche die dem Gericht
 übergebenen Arbeiter verteidigt hatten. Als sich
 der Zug in Bewegung setzte, erschien eine rote
 Fahne unter der Menge und sie folgte dem
 Eisenbahnzuge auf dem Bahndamm mit Hurra-
 rufen.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen brachte
 der Maschinist den Zug zum Stehen, der erst
 wieder in Gang gesetzt wurde, als die Menge den
 Bahndamm verlassen hatte.

Vom Bahnhof zog die Menge, nachdem sie
 noch mehrere rote Fahnen mit regierungsfeind-
 lichen Aufschriften ausgerollt hatte, nach dem
 Marien-Prospekt, wo mehrere Revolvergeschüsse
 fielen, ohne Jemandem Schaden zuzufügen, und
 schlugen die Arbeiter im Hause der Redaktion des
 «Черноморскій Вѣстникъ» und in den Woh-
 nungen des Herrn Dohn und des amerikanischen
 Consuls die Fenster ein.

Als die Menge hierauf das Gerannahen von
 Militär bemerkte, zerstreute sie sich.

Am 2. März hatte sich in Balu gegen 12
 Uhr Mittags eine Arbeitermenge am Marien-
 Prospekt versammelt und verheißte Proclama-
 tionen, die auch aus den Fenstern der umliegen-
 den Häuser geworfen wurden. Ein Theil dieser
 Menge wurde von der Polizei zerstreut, während
 der andere die Polizei und die Kosaken mit
 Steinen bewarf und schließlich eine rote Fahne
 aufrollte.

Der in Abwesenheit des Gouverneurs von
 Balu seinen Posten vertretende Vicegouverneur
 Kilejew trat der Menge auf der Barjatsinskaja
 entgegen und forderte sie auf, auseinander zu
 gehen, was auch geschah. Inzwischen erschien auf
 der Marien-Straße eine andere Menge. Als der
 Vicegouverneur nun an diesen Ort eilte, hörte er
 zwei Schüsse auf dem Petrowski-Platz fallen.
 Nachdem er seinen Wagen verlassen hatte, lenkte
 er seine Schritte zum Petrowski-Platz und beredete
 die Menge, die Ruhestörungen aufzugeben. Zu
 diesem Zeitpunkt wurde der Vicegouverneur Kile-
 jew an Kopf und Arm leicht verwundet. Nach
 Anlegung eines Verbandes durch Aerzte im
 nächsten Hause, setzte der Vicegouverneur seine
 Fahrten durch die Stadt fort und beruhigte die
 Menge.

Gegen 2 Uhr Mittags war Alles ruhig ge-
 worden.

An demselben Tage versammelte sich in
 Balachany gegen 5 Uhr Nachmittags eine Menge
 von gegen 2000 Menschen bei dem Wollschafst-
 Werk, schrie und lärmte, doch wurde sie vom
 Polizeimeister beredet und ging gegen 7 Uhr
 Abends auseinander.

Bei den Unruhen in Balu wurden 21
 Mann verhaftet und 18 Mann von ihnen
 ins Arrestlokal abgeführt, während drei von
 ihnen, zwei Realschüler und ein Zögling der
 städtischen Schule, der Schulobrigkeit ausgeliefert
 wurden.

Aus der russischen Presse.

Zur Situation in Bulgarien bringen die
 «Cr. Per. Bdz.» einen längeren Artikel, in wel-
 chem es u. A. heißt:

Wir begreifen völlig, daß es der Regierung
 in Bulgarien nicht ziemt, Werkzeuge der Straßen-
 massen zu werden, aber aus persönlicher Erfahrung
 ist uns auch bekannt, daß in Bulgarien der Wi-
 derstand gegen die öffentliche Meinung nur bis
 zu einer gewissen Grenze möglich ist, über die
 hinaus eine solche innere Lage der Dinge eintritt,
 bei welcher die Regierung wohl oder übel mit den
 Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung rech-
 nen muß. Letzthin waren wir Zeuge einer völlig
 analogen Lage in Serbien. Aber dort hat der
 Wechsel des Kriegsministers vielleicht Nutzen ge-
 bracht. Wenn dies so ist, so ist der alleinige
 Grund, daß man in Bulgarien und Serbien dia-
 metral entgegengesetzt auf die macedonische Frage
 steht. In Serbien sympathisiren instinctiv Alle
 mit der Beruhigung, in Bulgarien steht aber buch-
 stäblich die ganze Bevölkerung auf Seiten einer

activeren Politik, deren Idee Obrist Paprikow
 v i s t e r t.

Nach Ansicht der «Cr. Per. Bdz.» wird
 deshalb auch Obrist Samow im Wesentlichen
 nicht andere Wege wandeln können wie Pap-
 rikow.

Der «Czars» führt aus, daß Admiral De-
 woy mit seinen Aeußerungen über die deutsche
 Flotte Kaiser Wilhelm einen gewaltigen Dienst
 geleistet habe.

Jene Credite, welche der deutsche Kaiser
 immer mit so viel Mühe für den Bau seiner
 rasch wachsenden Flotte erlangt, werden ihm nicht
 länger bestritten werden. Die deutsche Nation
 wird sich wie ein Mann zu dem bevorstehenden
 Kampf mit der neuen Welt vorzubereiten begin-
 nen, da ihr dieser Kampf im Falle des Erfolges
 Reichthum und Vorherrschaft, mit einem Wort
 alle Güter geben wird, welche sich nur der weit-
 gehende Ehrgeiz der Deutschen erfüllen kann. Da-
 mit kann man sich nur die Haltung des Berliner
 Cabinets erklären, da bekanntlich Nichts eine solche
 Feindschaft hervorruft wie eine ausdrücklich
 angebotene und öffentlich abgelehnte Freunds-
 chaft.

Die «Baz. Bdz.» kommen wieder auf die
 Idee zurück, daß die Truppen der Balkan-Staaten
 zur Pacificirung Macedoniens verwendet werden
 sollten. Es sei wahr, zwischen Serbien, Bulgar-
 rien, Rumänien, Griechenland herrsche keine Ein-
 mütigkeit, aber es handele sich ja auch nicht um
 eine endgültige Lösung des Geschickes Macedoniens,
 sondern nur um eine zeitweilige Combination, um
 eine Hilfeleistung an die Türkei, deren beste Al-
 ternativen an dem Mißtrauen der christlichen Bevölke-
 rung scheitern, die terrorisirt und bis zur Verzweif-
 lung gebracht ist.

Der gesunde Sinn sagt, daß das Werk der
 Pacificirung der drei Bilajets und die Bewirk-
 lichung der Reformen in einem raschen Tempo
 vorwärts gehen würde, wenn nicht die Kurden,
 nicht kleinasiatische Regimenter, nicht türkische
 Redifs, sondern christliche Truppen aus den
 benachbarten Staaten zeitweilig die von Anarchie
 ergriffenen Gebiete besetzten, bis die von den
 Mächten geplante administrative Ordnung einge-
 führt ist.

Ueber die Rundgebung Roosevelt's läßt sich
 die «Hos. Bp.» aus London telegraphiren:

Präsident Roosevelt sagte in Chicago, daß
 England und Deutschland die Monroe-Doctrin
 anerkannt haben und daß zur Aufrechterhaltung
 der Achtung vor derselben die Staaten eine starke
 Flotte besitzen müssen. Er erachte dieser Doctrin
 zuwider nicht nur die Annexion eines Gebietes,
 sondern auch einen Versuch, welcher der Annexion
 gleichkomme. Diese Erklärung ist zweifellos von
 außerordentlicher Wichtigkeit, da sie die Bedeutung
 der Monroe-Doctrin sehr erweitert. Deutschland
 aber hat nur versprochen, keine Gebiete zu
 annektiren.

Auf den Fall von Mitrowiza kommt die
 «Новое Время» noch einmal zu sprechen und
 sagt zu demselben:

Man muß hoffen, daß gegenwärtig der Sul-
 tan und seine Rathgeber sich durch den traurigen
 Vorfall in Mitrowiza überzeugt haben, zu welchen
 Resultaten die Unthätigkeit führt, und jetzt einen
 richtigen Weg betreten und das Vertrauen rech-
 fertigen werden, welches Rußland bezüglich der
 Reformen der Türkei erwiesen hat. Nur durch
 eine unerhöhrliche und aufrichtige Erfüllung der
 Directiven des russischen Botschafters in Konstan-
 tinopel kann die türkische Regierung die tiefe
 Beleidigung lähnen, welche Rußland durch das
 schändliche Attentat auf seinen Vertreter in Mitro-
 wiza zugefügt ist.

Politische Rundschau.

Die politische Bedeutung des
 Besuchs König Eduards in Lissa-
 bon. In einer der «Pol. Korr.» aus Lissabon
 zugehenden Mittheilung wird betont, daß der Besuch
 des Königs Eduard VII. in Portugal durch die
 ungewöhnliche Wärme der Röniggebungen, mit
 denen der englische Herrscher von allen Seiten
 begrüßt wurde, den Charakter eines politischen
 Ereignisses angenommen habe. Nicht bloß die
 amtlichen und politischen Kreise, sondern die gesamte
 Bevölkerung habe dem König eine Aufnahme
 bereitet, deren besondere Herzlichkeit von dem Be-
 ständniß der Portugiesen für die Bedeutung des
 innigen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten

Zeugnis ablegt. Bei den enthusiastischen Manifestationen, mit welchen man den König Edward VII. in Lissabon empfing, wurde vielfach der alten Allianz gedacht, welche Portugal mit England verknüpft und dem Wunsche nach Aufrechterhaltung dieses Bündnisses Ausdruck gegeben. Alle namhaften Organe der öffentlichen Meinung heißen den englischen Souverän mit Äußerungen hoher Sympathie willkommen, beleuchten den politischen Sinn der neuerlichen Zusammenkunft des Königs Edwards VII. mit König Dom Carlos und heben hierbei als bemerkenswert den nicht als zufällig anzusehenden Umstand hervor, daß der erste offizielle Besuch des Königs Edward im Auslande dem portugiesischen Hofe gelte. Die beiden Monarchen haben über den Anteil, den das Land an ihrer Zusammenkunft nimmt, lebhaftes Genugthuung ausgesprochen.

Die Lage in der europäischen Türkei hat neuerdings keine irgendwie bemerkenswerte Veränderung erfahren. Wenn einzelne Blätter Nachrichten aus Konstantinopel bringen, wonach die amtlichen Pfortenkreise anlässlich der Summe beunruhigender Vorfälle in den verschiedenen Wilajets völlig kopflos geworden wären, so wird man derartige Meldungen richtig bewerten, wenn man sie völlig überflüssig. Zu beachten ist als ein Kennzeichen im Sinne ruhiger Auffassung der Verhältnisse, daß der serbische Ministerrat nach einem Telegramm aus Belgrad beschloß, von der Beistellung der Grenzgarnissen und der Einberufung der Reserven bis auf weiteres Abstand zu nehmen.

Gegen den türkischen Soldaten Ibrahim in Mitrowiza, der den dortigen russischen Consul verwundete, ist rasch eine Straffensatz ergangen. Er wurde laut Meldung aus Konstantinopel vom Kriegsgericht zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Zwischen ist noch einer weiteren Depesche aus Konstantinopel der zweite Dragoman der russischen Botschaft Mandelstam als Beweiser des russischen Consulats nach Ustjüb entsandt, weil der dortige russische Consul Maschlow die Leitung des russischen Consulats in Mitrowiza übernommen hat.

Das Gerücht von dem Ableben des Consuls Schtscherbina ist unbegründet; sein Befinden hat sich vielmehr gebessert.

Zu der am Freitag erfolgten Audienz des russischen Botschafters Sinowjew beim Sultan wird bemerkt, daß sie denselben Zweck hatte, wie die des österreichisch-ungarischen Botschafters Freiherrn von Salice.

Von den Zuständen an der türkisch-bulgarischen Grenze giebt ein unparteilicher, an den Dingen auf der Balkanhalbinsel nur geschäftlich beteiligter Reisender, der jetzt Gelegenheit gehabt hat, einige der an Bulgarien grenzenden türkischen Gebiete zu besuchen, in der „Köln. Zig.“ folgende Schilderung:

Die Türken haben jedes Dorf besetzt und häufig begegnet man türkischen Streifwachen in der Stärke von etwa fünfzig Mann Infanterie, wobei Infanterie wie Reiterei, die zwischen den Dörfern Verbindung halten. Wafschibozuks sind an den Streifungen nicht beteiligt, aber in türkischen Dörfern sieht man bewaffnete Dorfwachen. Die christlichen Dörfer sind anscheinend ganz ruhig, die Bewohner gehen ihren Geschäften nach und scheinen in guten Beziehungen zu den Mohammedanern zu sein. Von Klagen gegen die türkischen Soldaten hört man nichts. Daß nach Bulgarien ausgewanderte Flüchtlinge zurückgekommen wären, um sich wieder in ihren Dörfern niederzulassen, ist nicht wahrscheinlich, man sieht jedenfalls nichts davon, denn die Dörfer, deren Bewohner über die Grenze gegangen sind, stehen leer. Man hat dort einige Christen als Hüter angestellt. Bei Nachzügen ziehen die Türken ihre Einzelposten ein, sie halten dann an wichtigeren Punkten Häufchen von etwa zehn Mann beisammen, nächtliche Streifungen finden nicht statt. Eine genaue Grenzbeobachtung ist nicht vorhanden, abseits vom Wege kann in der Nacht über die Grenze kommen, der an Gebirgswanderungen gewöhnt ist. Die Bulgaren wissen davon nichts, aber die Türken geben zu, daß fortwährend Leute aus den Dörfern verschwinden, und man nimmt an, daß sie sich in Bulgarien bewaffnen und von dort als kleine Vanden zurückkehren. Eine vollkommene Absperrung der Grenze, sowohl durch türkische, wie durch bulgarische Truppen, wird für unmöglich gehalten; man würde soviel Soldaten gebrauchen, als dort Bäume stehen. Wo sich türkische und bulgarische Posten gegenüberstehen, ist das Verhältnis ganz erträglich, man besucht sich sogar gegenseitig und tauscht Tabak aus. Von den Reformen weiß die Bevölkerung gar nichts, als unklare Gerüchte; von Bulgaren, die sich zum Eintritt in die Gendarmerie gemeldet hätten, weiß man nichts; einige Dolmetscher erwiderten auf eine Anstige, daß sie dazu keine Zeit hätten.

Der Deutsche Kaiser in Kopenhagen.

Aus Kopenhagen, 3. April, wird der „Schles. Zig.“ geschrieben:

Kaiser Wilhelm widmet dem Sport, namentlich dem Segelsport, ein ganz besonderes Interesse, und es ist deshalb nicht zu verwundern, daß er heute Nachmittag, bevor die königliche Tafel stattfand, einen freien Augenblick dazu benutzte, an einem neuen Segelboot, der in seiner Art ohne Zweifel einzig dastehende, einen kurzen Besuch abzuhalten. Der Kaiser besuchte in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Waldemar, welcher Ehrenpräsident des Klubs ist, sämtliche Lokale

itäten mit der ihm eigenen Gründlichkeit, und er war mit den Mitgliedern des Sachklubs darüber einig, daß sie ganz vorzüglich wohnen. Er meinte sogar, daß diese Lokale diejenigen des kaiserlichen Sachklubs in Kiel überträfen, und war mit allem, was er sah, äußerst befriedigt; eine schönere Aussicht, so bemerkte er, könne kein Segelportliebhaber sich wünschen. Bei einem kleinen Champagner-Imbiß dankte Prinz Waldemar dem Kaiser dafür, daß er den Klub mit seinem Besuch beehrt habe. Der Kaiser antwortete: „Ich danke für den Empfang; es ist mir ein Vergnügen gewesen!“ Der ganze Besuch hatte nur etwa zwanzig Minuten gedauert, und als der Kaiser wegsuhr, bekam er unzweideutige Beweise dafür, daß er in dänischen Sachkreisen sehr populär ist.

Die heutige Tafel beim König Christian war nur eine Familientafel, und es wurden deshalb keine Reden gehalten. Kurz vor neun Uhr fand der Ausbruch statt, und die hohen Herrschaften zogen zum Palais des Kronprinzen. Alle Räumlichkeiten waren mit Blumen und Pflanzen dekoriert, und ein Orchester von vierzig Mann war in reger Thätigkeit; auf dem Programme stand auch des Kaisers „Sang an Regir“. Kaiser Wilhelm trug seine Grenadieruniform, der König die seiner Hanauer Uniform, der Kronprinz die seiner Kaffee-Huniform. Auch die Prinzen trugen deutsche Uniformen mit deutschen Ordensdekorationen. Die Kronprinzessin sahete den Kaiser und stellte ihm sämmtlich Damen und Herren vor. Allgemeines Aufsehen erweckte das Ereignis, daß die Kronprinzessin dem Kaiser auch den neuen sozialistischen Bürgermeister Jensen vorstellte. Der Kaiser unterließ sich lange und freundlich mit Jensen hauptsächlich über das neue Rathaus und dessen Architektur. Von den vielen Äußerungen des Kaisers werden einzelne fidele populär werden. Zu einem der Anwesenden sagte der Kaiser:

„Wir haben gar zu viele Juristen! Sagen Sie den jungen Studenten, daß sie sich lieber der Medizin widmen sollen!“

Mit dem Chef des Statistischen Bureaus, Marcus Rubin, sprach der Kaiser über die schwierigste aller Wissenschaften (die Statistik), und zu der Schriftstellerin Emma God sagte er, daß Kopenhagen eine interessante, helle und lebensfrohe Stadt sei. Als der Kaiser sich um Mitternacht zurückzog, hatte er sich zahlreiche Bewunderer in Kopenhagen erworben.

Die drei kaiserlichen Schiffe waren heute Abend prächtig illuminiert, alle mit dem Namenszug des Königs Christian, und trotz des schlechten Wetters wanderten viele Kopenhagener zur Nyede, um die Illumination zu bewundern.

Der Kaiser befindet sich augenscheinlich außerordentlich wohl in Kopenhagen; er bezaubert alle Welt durch seine Lebenswürdigkeit und sein vielseitiges Interesse. Auf den König Christian scheint der Besuch des Kaisers eine günstige Wirkung zu haben; die Umgebungen des Königs behaupten, den König Christian seit langem nicht so munter gesehen zu haben wie in diesen Tagen.

Kopenhagen, 4. April Abends.

Bevor der Kaiser heute Morgen seine Reise nach Roskilde antrat, empfing er in seiner neuen Eigenschaft als Admiral der dänischen Flotte eine Deputation von derselben und unterhielt sich während einer Viertelstunde lebhaft mit den Mitgliedern der Deputation. Einige Minuten später rollten die königlichen Wagen nach dem Bahnhof; im ersten saßen der Kaiser, Prinz Albert von Schleswig, der Kronprinz und Prinz Waldemar, in dem zweiten und dritten die begleitenden Kavaliere. In Roskilde wurden die hohen Herrschaften vom Bürgermeister Wagaard empfangen, und zogen dann nach dem Dom, wo der Kaiser eigenhändig eine prachtvolle Palmendekoration mit Rosen, Orchideen und Galla am Sarg der Königin Louise niederlegte, und persönlich die langen seidenen Bänder, die seinen Namenszug trugen, ordnete. Dann unternahm der Kaiser eine längere Wanderung durch den Dom und sprach mehrmals seine Bewunderung über die Architektur desselben aus. Besonders der Sarkophag der Königin Margarethe und die Mauoleen in der Kapelle Christians I. interessierten den Kaiser, der häufig Parallelen zwischen der älteren Geschichte Dänemarks und Brandenburgs zog. Beim Anblick der Statue Christians IV. äußerte der Kaiser zu seinen Begleitern: „Das war ein großer Held!“

Zwischen war nach Kopenhagen telephoniert worden, daß der Kaiser auf der Rückreise dem neuen Rathaus einen Besuch abstatten möchte; er wünschte aber keinen offiziellen Empfang; nur der Oberpräsident und der Baumeister des Rathauses, Architekt Nyrop, sollten gegenwärtig sein. Bei seiner Ankunft wurde denn auch der Kaiser von diesen beiden Herren empfangen; mehrmals beglückwünschte er Herrn Nyrop und äußerte: „Ein solches Rathaus habe ich nicht in Berlin.“ In ein zur Feier des Tages angeschafftes Fremdenbuch schrieb der Kaiser mit großer, deutscher Schrift: „W. J. R.“ (Wilhelm, Imperator R.). Beim Abschied drückte er Herrn Nyrop herzlich die Hand und sagte: „Ich erinnere mich nicht, in Europa ein schöneres, moderneres Rathaus gesehen zu haben. Ihr Werk gereicht Ihnen wahrhaftig zur Ehre!“

Vom Rathaus fuhr der Kaiser direkt nach Amalienborg zum Frühstück, aber schon um 3 Uhr war er wieder bereit zum Ausfahren. Diesmal galt sein Besuch der Lichtheilanstalt des Professors Finsen, der Kronprinz, der auch hier den

Kaiser begleitete, stellte ihm den Professor Finsen vor. Das Institut war in vollem Betriebe: 33 Patienten wurden in der Anwesenheit des Kaisers behandelt, darunter ein paar Deutsche, mit denen der Kaiser sich längere Zeit unterhielt. In dem großen Lichtsaal war jeder Platz mit Patienten belegt, und mit lebhaftem Interesse hörte der Kaiser zu, als Professor Finsen ihm die Entwicklung seiner Heilmethode mittheilte. Man hat S. Majestät, sich in diesen eigenthümlichen Umgebungen photographieren zu lassen, und die Einwilligung wurde bereitwilligst gegeben. Ueberhaupt legte der Kaiser ein außerordentliches Interesse für das Institut an den Tag, und indem er dem Kronprinzen auf die Schulter klopfte, sagte er: „Sorgen Sie dafür, daß Professor Finsen ein Monument erhält, während er noch lebt. Wenn man erst todt ist, ist es ein wenig zu spät.“

Von dem Finsenschen Institut führen die hohen Herrschaften nach dem Schloß Rosenborg, wo besonders die Köstlichkeiten, die an Brandenburgs Verhältnis zu Dänemark erinnern, das Interesse des Deutschen Kaisers erwecken, so der Pokal, der verfertigt wurde zum Andenken an die Allianz zwischen den beiden Ländern gegen Karl XII. von Schweden. Vor 30 Jahren besuchte der damalige Kronprinz Friedrich von Preußen das Schloß Rosenborg, und als er es verließ, sagte er: „Eine solche Sammlung müssen wir auch in Berlin haben!“ und dies gab die Veranlassung zur Errichtung des Hohenzollern-Museums. Fünftelstunde dauerte der Besuch Kaiser Wilhelms in Rosenborg, und der Doktor Mollerup äußerte, daß ein so wißbegieriger und kenntnißreicher Gast zu den größten Seltenheiten gehöre.

Um 7 Uhr fand die Tafel beim Könige statt, ganz im familiären. Eingeladen waren nur der Minister des Äußeren, der deutsche Gesandte von Schoen und der dänische Gesandte in Berlin, Hermann-Lindencrone.

Nach der Tafel zogen die Herrschaften nach dem „Doo-Fellow-Haus“, wo unter der Protection der Königin Alexandra ein Konzert, von der akademischen Welt veranstaltet, stattfand. Die Eintrittskarten kosteten 10 Kronen und die Einnahme war für das Monument des verstorbenen Komponisten S. P. C. Hartmann bestimmt. Der Kaiser applaudierte lebhaft; eine Extranummer — ein Hartmann'sches Lied, von Studenten gesungen — lödten alle Anwesenden, auch der Kaiser und der König, stehend an.

Aus aller Welt.

— Eine spiritistische Millionärin, welche ihr ganzes Leben nach ihren spiritistischen Phantasien eingerichtet hatte, wurde in Neuilly ermordet und beraubt. Madame Lagöze, eine 56 jährige Rentnerin, Witwe und Mutter mehrerer Kinder, welche sie im Institut und Pensionaten untergebracht hatte, bezogte in Neuilly ein sechsstöckiges Haus ganz allein, hatte alle Mithen und sogar den Hausbesorger verabschiedet, um mit den Gästen ganz allein zu sein, welche sich ihr offenbart hatten. Vergebens suchte sie vor ihrem Sohne gewarnt, jedoch es half nichts. Die Frau erwiderte, ihre Vorgesinnung brägen ihr 50 000 Francs. Nne jährlich ein, welche sie nicht verbräuche, da die Geister sich nicht als sehr kostspielig erwiesen. Ende drei Monate erlegte sie ihre Ersparnisse bei dem Notar. Frau Lagöze wurde morgens im Flur ihres Hauses todt aufgefunden. Mörder hatten sie ermordet. Trotz dem Habsucht sicherlich das Motiv des noch unendlichen Mörderers gewesen ist, hat dieser nicht viel mitnehmen können. Eine Summe von 4000 Francs, welche unter alten Zeitungen versteckt lag, und Juwelen der Frau Lagöze, die in allen möglichen Behältern verwohrt waren, sind den Nachforschungen des Verbrechters entgangen. Die Polizei behauptet, die Mörder könnten ihr nicht entgehen. Am 23. November publicierte eine Zeitung unter dem Titel „Das verwunschene Haus“ einen Artikel. In demselben waren die spiritistischen Manieren der Rentnerin geschildert. Einige Wochen später verhaftete man einen Einbrecher in Neuilly. Derselbe gestand, daß er und ein anderer Bandit die Beraubung und Ermordung der Frau Lagöze geplant haben. Dieser andere Mann ist ein Bandit im Grad, ein eleganter Mensch, welcher im Winter an der Riviera und im Sommer in den eleganten Seebädern operiert. Er ist in den großen Bars von Paris bekannt, in welchen er seine Complotzen hat. Dieser Mann führt sein Einbrecherwerkzeug in einem eleganten Seidensack mit sich. Seine Brecheisen und Dietriche sind vermißt.

— Einen Tag zu Bett. Die römischen Damen haben eine neue Mode erdacht. An dreißig der vornehmsten Damen Rom haben eine „Eiga für Hygiene und für Ruhe“ gegründet. Sie haben im Interesse der Gesundheit einen Tag in der Woche als Ruhetag bestimmt, der zu Bett verbracht werden müsse. Bisher behältigte man sich im Interesse der Gesundheit sportlich in feiner Luft. Aber die römischen Damen gelüftet es eben nach mehr Ruhe als Hygiene. Vor Allem handelt es sich jedoch um eine neue Sensation. Die Regeln der Eiga sind recht streng: Am Morgen ein Bad, Massage, eine Tasse Thee, einige Stunden Aufenthalt in vollkommener Dunkelheit; den ganzen Tag zu Bett, höchstens die Kammerzofe hat Zutritt zu der Ruhenden. Lektüre jeder Art ist verpönt. Wenn möglich, hat man sich selbst des Sprechens zu enthalten. Und am nächsten Tag kehrt man zurück in die Welt, in der man sich — weniger langweilt!

— Die Heirathscandidaten in europäischen Königshäusern zählt Erik Cunliffe-

Owen im „Manscy-Magazine“ auf. Die Anzahl der heirathsfähigen Prinzen in den regierenden Häusern Europas ist gerade gegenwärtig ungewöhnlich groß. Die Heirathsaussichten dieser jungen Männer, schreibt der Verfasser, sind nicht ohne ein gewisses volkshümliches und romantisches Interesse; denn königliche Liebesgeschichten verlaufen selten glatt. Fragen dynastischer, politischer, religiöser und sozialer Art müssen bei der Wahl ihrer Frauen erwogen werden. Es giebt natürlich Beispiele, daß Sprößlinge aus Königshäusern ihre Herzen über den Verstand haben steigen lassen und sich mit Mädchen von niedriger Herkunft verlobt haben, aber dann mußten sie auf ihre eigenen Vorrechte und ihren Rang verzichten, um das Mädchen ihrer Wahl zu heirathen, oder ihre Familien waren den demüthigenden Beschränkungen unterworfen, die die Höfe Europas morganatischen Frauen und ihren Kindern auferlegen. Von dem dänischen Kronprinzen heißt es dann unter Anderem: Ein männlicher junger Mensch, der von jeder Brührung mit der dunklen Seite des Lebens merkwürdig freigehalten worden ist. Neben der Erziehung des erwachsenen Mannes hat er viel von der Anschuld und Geistesreife eines Knaben behalten. Er hat einen ausgeprägten Sinn für seine eigene Würde, aber sie nimmt bei ihm die Form einer äußersten Einsamkeit der Manieren und Sprache und eines völligen Mangels an Geziertheit an. Er ist klug genug, sich zu vergegenwärtigen, daß seine Stellung gesichert genug ist, als daß er durch seine Art oder seine Rede die Aufmerksamkeit darauf zu ziehen brauchte. Er ist auch sehr bescheiden, äußerst offen, knabenhaft ritterlich gegen Frauen, gesund an Geist und Körper. Allem Anschein nach ist er bestimmt, sich als weiser und beliebter Herrscher zu erweisen. Sein Bruder Gieselfitz ist ebenso erzogen worden. Da er jetzt auf dem Throne Preußens und Deutschlands am zweinsten steht, ist auch die Wahl seiner Gemahlin nicht nur für die Deutschen, sondern auch für andere Völker von Interesse und Bedeutung. Wenn schon bestimmte Pläne für einen der beiden Prinzen gebildet worden sind, so weiß die Welt bis jetzt doch noch nichts davon — König Alfons von Spanien ist nicht der einzige heirathsfähige Herrscher Europas. Auch der junge Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der jetzt etwa zwanzig Jahre alt ist, kommt hier in Betracht. Andere heirathsfähige Prinzen sind der älteste Sohn des Kronprinzen von Schweden und seines jüngeren Bruders; König Victor Emanuels Vetter, der Graf von Turin und der Herzog der Abruzzen; der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; Fürst Ferdinand von Bulgarien, der Wittwer ist; Prinz Louis Bonaparte, General im Russischen Heere; der Herzog von Dporto, der Bruder des Königs von Portugal, und der junge Herzog von Montpensier, der jüngere Bruder des kinderlosen Herzogs von Orleans.

— Theaterbrand in Lille. In der Nacht vom Montag ist in Lille das im Jahre 1785 erbaute und kürzlich erst renovierte Theater niedergebrannt. Der Schaden wird auf zwei Millionen Franc veranschlagt. Ein Glück war es noch, daß der durch Kurzschluß an der elektrischen Leitung verursachte Brand erst dann entstand, als die 1600 Besucher der Sonntagvorstellung das Gebäude bereits verlassen hatten. — Um 1 Uhr bemerkten Wächter, die auf der Terrasse eines dem Theater gegenüberliegenden Cafes saßen, einen starken Rauch und alarmierten die Feuerwehr. Diese erschien schnellig, aber schon schlugen mächtige Feuerzungen aus dem Theater empor und mangelnder Wasserdruck erschwerte die Löscharbeiten. Man beschloß sich infolgedessen bald darauf, die durch zwei schmale Gassen von der Brandstätte getrennten Privatgebäude zu retten. Mitterweile spielten sich im Innern des Theaters ergreifende Szenen ab. Der Derrmaschinist war, als er den Rauch wahrnahm, aus seiner Wohnung auf die Bühne geeilt und wollte den eisernen Vorhang, der selbstamewesen nach der Vorstellung nicht herabgelassen worden war, niedersinken; hierbei erlitt er schwere Brandwunden. Seine Angehörigen drangen in den qualmerfüllten Raum und entziffen den Verlehten mit eigener Lebensgefahr den Flammen.

— Feuer an Bord des „Moltke“. Am Montag in früher Morgenstunde brach in der Offiziersmesse des in der Kaiserwerft zu Kiel liegenden Schulschiffes „Moltke“ Feuer aus, welches sich schnell auf die anliegenden Offizierskammern ausbreitete. Da diese aus Holz gebaut waren, brannten sie wie auch die Wesse vollständig aus. Die meisten Offiziere waren bereits bis auf einen, welcher sich bei Ausbruch des Brandes in seiner Kammer befand und nur das nackte Leben retten konnte. Der durch das Feuer verursachte Schaden ist recht beträchtlich.

— Wieder eine Bergwerkskatastrophe in Oberschlesien. Nachdem erst vor einigen Tagen das schwere Unglück auf der silesischen „Königin Luise-Grube“ bei Zabrze so vielen Bergleuten den Tod gebracht hat, kommt schon wieder eine traurige Volksschickel aus dem ober-schlesischen Industriebezirk. Wie aus Rattow gemeldet wird, explodierten in dem Colerichacht bei Antonienhütte, der dem Grafen Hndel von Donnesmarck auf Karlsdorf gehö, in der Nacht Dynamitpatronen. Acht Bergleute, die mit halbentblößtem Körper auf der 605 Meter-Sohle arbeiteten, erlitten schwere Brandwunden, denen bereits drei im Bieschöwiger Knappschafslazareth erlegen sind. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß Arbeiter mit der Grubenlampe unter Tage lagernden Sprengmaterialien zu nahe kamen.

Bei der Eröffnung der Sezessions-Ausstellung in Wien entstand unter den geladenen Kunstfreunden keine geringe Aufregung, als sich die Kunde verbreitete, der zu universaler Berühmtheit gelangte Hauslehrer Siron besäße sich im Saale. Bald drängte sich natürlich alles um ihn, die Damen selbstredend voran, um aus eigener Anschauung festzustellen, ob es der Mühe werth sei, einetwegen eine Krone wegzuworfen. Der arme Mensch wußte nicht, wie ihm geschah, als er sich von allen Seiten umdrängt, verfolgt und theils mit bloßem, theils mit bewaffnetem Auge neugierig gemustert sah. Eröbend suchte er bald da, bald dort sich den Blicken der Menge zu entziehen, und was umsonst, als er aus den ohne jeglichen Rückhalt fallenden kritischen Aeußerungen entnehmen mußte, daß die meisten Damen durch seine persönliche Bekanntschaft entschieden enttäuscht waren und sich nach den verbreiteten Postkartenporträts ein viel schmeichelhafteres Bild von dem Helden der Ehreung gemacht hatten. Er war nämlich gar nicht Siron, sondern Charpentier, der Komponist des Musterdramas „Lulise“, und für Siron war er nur gehalten worden, weil eine Dame, die ihn kannte, ihn einer Freundin mit den Worten gezeigt hatte: „C'est l'homme de Lulise!“

Ein Schatz auf dem Meeresboden besitz die zu den Vereinigten Staaten in Amerika gehörige kleine Insel Key-West an der Südspitze von Florida. Der Meeresgrund soll dort nämlich die besten Schwämme in großer Fülle bergen, die überhaupt auf der Erde zu finden sind. Sie werden dort „Schafwolle“ genannt und sind in Form und Feinheit des Gewebes unerreicht. Auch giebt es dort eine große Zahl von Perlen, die schon von Kindheit an für das Geschäft der Schwammfischerei erproben worden sind. Dergleichen die amerikanische Schwammindustrie erst etwa 60 Jahre alt ist, steht sie doch im Umfange des Geschäfts, in der Ausrüstung ihrer Schiffe und der Geschicklichkeit ihrer Leitung an erster Stelle auf dem Weltmarkt.

Der Prozeß der Fischer. Ein interessanter Prozeß ist in Paris in erster Instanz entschieden worden. Drei junge Leute waren regelmäßige Besucher der von Chevillard geleiteten Kamouren-Konzerte. Sie gaben sich jedoch in diesen Konzerten einem eigenartigen Sport hin, indem sie nur „erste“ Sinfonien gelassen, „Salonstücke“ — besonders Klavierkonzerte — aber ohne Erbarmen niedersetzten. Einmal beruhmten sie sich dabei so wild, daß sie an die Luft geschrien wurden. Als sie am nächsten Sonntag, mit Einlaßkarten versehen, wiederkamen, verweigerten ihnen die Aufseher, auf Befehl des Orchesterleiters, den Zutritt zum Konzertsaal. Die jungen Leute gingen sofort zum Rabi und klagten gegen Chevillard auf Rückerstattung des für die Einlaßkarten gezahlten Geldes und auf Schadenersatz. Der Friedensrichter hat ihnen dieses zugestanden, und Chevillard außerdem noch zur Zahlung aller Kosten verurtheilt. Aus den Urtheilsgründen ist folgendes hervorzuheben: Der Leiter eines Theaters oder Konzertes hat wohl das Recht, Leute, die die Aufführung stören, aus dem Theater oder Konzertsaal entfernen zu lassen; er hat auch das Recht, solchen Leuten den Zutritt zum Theater oder Konzertsaal zu verweigern, wenn er vermutet, daß sie die Absicht haben, die Aufführungen von neuem zu stören; er muß ihnen jedoch diese „Absicht“ bestimmt nachweisen können, da ein, wenn auch noch so begründeter „Verdacht“ in diesem Falle nicht genügt, um eine Ausweisung vor Beginn der Aufführung zu rechtfertigen. Da die jungen Leute bestimmt in Abrede stellten, daß sie mit der vorgeschlagenen Absicht, die Aufführung von neuem zu stören, ins Konzert gekommen seien, und da ihnen das Gegentheil nicht nachgewiesen werden konnte, mußte, wie angegeben, erkannt werden.

Tageschronik.

Der Herr Polizeimeister veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Angesichts der zu erwartenden großen Volksansammlungen, sowohl in den Straßen, als auch in den Gotteshäusern der christlichen Konfessionen, an den drei Osterfesttagen neuen Stils, hat der Polizeimeister für notwendig gehalten, zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung und Ruhe in der Stadt, sowie der dem Orte angemessenen Würde und Feierlichkeit in den Kirchen folgende Maßregeln zu treffen:

- I. Die Polizeiposten sind vorläufig, bis weitere Verfügungen erfolgen, von Donnerstag an von sechs Uhr Morgens in der gewöhnlichen Weise zu besetzen.
- II. Vom ersten Osterfesttag 12 Uhr Mittags bis 12 Uhr in der Nacht haben an folgenden Punkten Polizei-Revieraufseher zu de-jourieren:

- Im ersten Bezirk:**
- 1. auf dem alten Ring.
 - 2. auf der Alten Brzezierstraße in der Nähe der katholischen Kirche.

- Im zweiten Bezirk:**
- 1. auf der Petrikauerstraße, zwischen der Segielinstraße und dem Neuen Ring,
 - 2. auf dem Neuen Ring.

- Im dritten Bezirk:**
- 1. an der Ecke der Petrikauer- und Rawrotstraße,
 - 2. an der Ecke der Przejazd- und Nikola-jensstraße und

- 3. an der Ecke der Benedikten- und Panklastraße.

Im vierten Bezirk:

- 1. an der Ecke der Petrikauer- und Rad-wanklastraße,
- 2. auf dem Burg Rynek,
- 3. in Pfaffenstorf,
- 4. an der Ecke der Widzewola- und Emi-lienstraße.

III. Unabhängig hiervon haben die Herren Pristawg-Hülften zu derselben Zeit wie die Revier-aufseher nach Möglichkeit ununterbrochen auf der Straße zu dejourieren, und zwar an folgenden Punkten: im ersten Bezirk auf dem Alten Ringe und in der Nähe der Poznański Fabrik; im zweiten Bezirk an den Ecken der Petrikauer-, Za-wadzka-, Widzewola- und Segielinstraße; im dritten Bezirk an der Ecke der Petrikauer- und Przejazdstraße; im vierten Bezirk auf der Petri-kauerstraße in der Nähe des Schreibers Hauses und auf dem Fabrikplatz.

IV. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen und in den Kirchen während der Gottesdienste wird eine verstärkte Polizeimann-schaft aufgestellt.

A. Zu den katholischen Kirchen:

- 1) Hl. Kreuzkirche, am Donnerstag zu 9 1/2 Uhr Morgens, am Charfreitag zu 8 1/2 Uhr Mor-gens und 4 1/2 Uhr Nachmittags, am Sonnabend um 5 1/2 Uhr Morgens und am 1. Feiertag um 4 1/2 Uhr Morgens und um 12 Uhr Mittags und am Montag um 10 1/2 Uhr Morgens.
- 2) Maria Himmelfahrtskirche und St. Jo-sephskirche, am Donnerstag zu 9 1/2 Uhr Morgens, am Charfreitag zu 8 1/2 Uhr Morgens und 4 1/2 Uhr Nachmittags, Sonnabend zu 5 1/2 Uhr und 10 1/2 Uhr Morgens, Sonntag 4 1/2, 9 und 10 1/2 Uhr Morgens und 3 1/2 Uhr Nachmittags und Montag um 9 Uhr, 10 1/2 Uhr und 3 1/2 Uhr.

B. Zu den evangelischen Kirchen:

- 1) Johanniskirche, am Gründonnerstag zu 9 1/2 Uhr Morgens, am Charfreitag zu 9 1/2 Uhr Morgens und 2 1/2 Uhr Nachmittags, am Sonntag zu 5 1/2 Uhr Morgens, 9 1/2, 2 1/2 und 5 1/2 Uhr Nachmittags, am Montag zu 10 Uhr Morgens und am Dienstag zu 9 1/2 Uhr Morgens.
- 2) Trinitatiskirche, am Gründonnerstag zu 9 1/2 Uhr Morgens, am Charfreitag zu 9 1/2 Uhr Morgens und 5 1/2 Uhr Nachmittags, am Sonntag zu 5 1/2 Uhr und 9 1/2 Uhr Morgens und 12 und 5 1/2 Uhr Nachmittags, Montag zu 9 1/2 Uhr Mor-gens und 5 1/2 Uhr Nachmittags und am Dien-stag zu 9 1/2 Uhr Morgens.

Zu der Baptistenkirche, am Charfreitag zu 9 1/2 Uhr Morgens, am Sonntag zu 9 1/2 und 3 1/2 Uhr Nachmittags, am Montag zu 9 1/2 Uhr Morgens.

Bei sämtlichen Kirchen hat zu den ge-nannten Stunden je ein Pristawgehilfe zu de-jourieren.

V. Der Chef der Polizeireserve wird von der Polizeischule eine gewisse Zahl von Mannschaf-ten zur Verstärkung der einzelnen Bezirke abkom-mandieren.

VI. Der Chef der Detektivpolizei hat zur Vermeidung von Taschendiebstählen während der Gottesdienste eine entsprechende Anzahl von Poli-zeiaufsehern in den Kirchen zu vertheilen.

VII. Außer dem verstärkten Aufgebot re-gulärer Mannschaften zu Pferde und zu Fuß wer-den jedem Bezirk acht Kosaken zugetheilt.

VIII. Den Revieraufsehern ist einzuschär-fen, daß die Hausnachte sich in der Nacht vom 1. auf den 2. und am 2. und 3. Feiertag unter keiner Bedingung aus ihren Häusern entfernen dürfen.

IX. Den Herren Pristaws wird vorgeschrie-ben, streng darauf zu achten, daß die Straßen-jugend auf den Straßen und Plätzen und beson-ders bei den Kirchen nicht schließe.

X. Die Herren Pristaws haben dafür zu sorgen, daß

- 1) in den Theatern von Donnerstag 6 Uhr Abends bis Sonnabend einschließlich keine Vorstel-lung stattfindet;
- 2) daß in den Restaurants von Donnerstag 6 Uhr Abends bis Sonntag keine Musik gemacht wird;
- 3) daß alle Restaurants, mit Ausnahme der Hotels und Buffets, auf Grund einer verbindlichen Verordnung des Herrn Generalgouverneurs am Charfreitag und Osterfesttag den ganzen Tag ge-schlossen bleiben; an den übrigen Feiertagen dür-fen die Restaurants erst nach Schluß des Gottes-dienstes geöffnet werden.

Vom Magistrat. Entgegen dem Pro-jekt des Gymnasialdirektors, der das bisherige Ge-bäude der manufaktur-industriellen Schule auf dem Neuen Ring für ein neu zu gründendes Knabengymnasium verwandt wissen wollte, hat der Herr Stadtpräsident beschlossen, das genannte Ge-bäude für den Magistrat in Anspruch zu nehmen. Die Abtheilungen für das Pächwerk, die Bevöl-kerungsbücher, Hospitalwesen, Schulwesen, Ein-quartierungswesen und die städtische Wehrpflicht-schilde werden am 1. Juli dieses Jahres das ehre-malige Schulgebäude beziehen.

Das Projekt einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Warschau und Breslau durch Anlage der Strecke Warschau-Lodz-Kalisch ist anscheinend soweit ge-diehen, daß mit der Möglichkeit seiner Verwirk-lichung gerechnet werden kann. Die beiden Con-cessionsewerber Graf Wielopolski und Starzynski verhandeln gegenwärtig in dieser Angelegenheit an leitender Stelle in Petersburg.

Der Suffraganbischof Kuskiewicz trifft, wie schon kurz erwähnt, zu Pfingsten in Lodz ein und wird am 31. Mai in der heiligen Kreuzkirche das Sacrament der Firmelung erthei-len. Am 1. Juni begleitet sich der Bischof nach Zagiewnik, wo an diesem Tage ein 40stündiger Ablass stattfindet, und am 2. Juni vollzieht er die Firmelung in der Maria-Himmelfahrts-Kirche.

Zur Schulreform. Die von der „Hos. Sp.“ referirte Mittheilung über die Grundlagen der Reform der Mittelschule wird von den „Hosowoczn“ aus kompetenter Quelle dahin zurechtgestellt, daß außer diesem Project noch ein zweites dem Gelehrtencomité vor-gelegt worden ist. In diesem zweiten Project ist die Idee der Vereinheitlichung der mittlere-n Lehranstalten aller Typen im ersten Con-centrum, d. h. in den ersten 4 Klassen, und die Skurcation in den 3 älteren Klassen — denn die Schule soll eine siebenklassige sein — durchge-führt. In der klassischen Abtheilung dieses Schultypus wird nur eine alte Sprache, die lateinische, obligatorisch sein, die griechische aber facultativ, während in der Realabtheilung der Mathematik, unterrichtet verstärkt werden soll. Die Abiturienten der Realabtheilung haben zu einigen Facultäten der Universtität Zutritt, zu den übrigen erst nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung im Latei-nischen.

Beide Projekte werden zur Zeit vom Ge-lehrtencomité geprüft.

An Stelle der cassirten Fleisch-e-läden auf dem Neuen und Alten Ringe beab-sichtigt der Magistrat, auf dem Alten und Grünen Ring neue Käden nach den neuesten Anforderungen der Sanitätstechnik errichten zu lassen.

Neue Straßenanlagen. Der Ma-gistrat hat in diesen Tagen bei der höheren Be-hörde ein Project eingereicht, nach dem zwei neue Straßen, die einem dringenden Bedürfnis ent-sprechen und zur Erleichterung der Kommunikation mit der Kaiserlichen Bahn dienen, eröffnet werden sollen. Es handelt sich um die Verlängerung der Andreasstraße bis zum Kaiserlichen Bahnhof und die Anlage einer neuen Straße am Stadtwald von der Konstantiner bis zur Karolewer Chaussee. Die erstere soll den Verkehr mit dem Passagierbahn-hof, die letztere den Verkehr mit der Güterstation vermitteln. Die Pflasterung beider Straßen würde nach dem Project 36.000 Rbl. kosten.

Der Unterhalt der israelitischen Elementarschulen erfordert im laufenden Jahr 31.859 Rbl. Diese Summe wird auf die israeliti-schen Einwohner der Stadt repartirt.

Die diesjährige Bauaison ver-spricht recht belebt zu werden. Täglich laufen im Magistrat Baupläne zur Befestigung ein, und zwar handelt es sich vorzugsweise um größere Bauten.

Das Comité der hygienischen Lebensmittel-Ausstellung hielt vorgestern Abend unter Vorsitz des Herrn Leon Gajewicz eine Sitzung ab und beschloß, die Rechnungen, die die Ausstellung betreffen, am 1. Mai endgültig abzuschließen. Bis zu diesem Tage werden also alle, die noch eine Forderung geltend zu machen haben, gebeten, sich zu melden, da spätere Reclamationen keine Berücksichtigung finden wer-den. Sowieviel sich bis jetzt übersehen läßt, hat die Ausstellung einen Bruttoertrag von 20.000 und einen Reingewinn von 12.000 Rbl. gebracht. Be-züglich der Auszeichnungen wurden die Herren Pilchowicki und Bielicki ersucht, an dem preis-gelobten Diplom-Entwurf mit dem Motto Con-cordia einige Aenderungen vorzunehmen und dann sich nach Warschau zu begeben, um in einer Zin-kotypie 250 Diplome auf Luxuspapier zu bestellen. Die Skizze für die Medaillen soll gleichfalls einige Aenderungen erfahren.

An der Ausstellung von Werken der Lodzer Maler werden auch die hiesigen Architekten mit ihren Plänen und Skizzen sich be-theiligen. Um das Interesse unter dem Pu-blikum zu wecken, ist beschlossen worden, auf der Ausstellung eine Reihe von Vorträgen zu arrangieren.

Die Abgabe, die die Stadt Lodz zu Gunsten der Warschauer Wohlthätigkeits-Anstalten zahlt, betrug seit geraumer Zeit 2200 Rbl. jähr-lich. Diese Summe ist für das laufende Jahr plötzlich auf 6200 Rbl. gesteigert worden. Sollte die Einwohnerzahl unserer Stadt seit dem vorigen Jahr so bedeutend zugenommen haben? Die Statistik weist das Gegentheil aus.

Creditentleihen. In der vorgestrigen Sitzung der Direktion des städtischen Creditvereins wurden mehreren hiesigen Hausbesitzern Anleihen für die Gesamtsumme von 180.000 Rbl. bewilligt.

Von der Kaiserlichen Bahn. Die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn hat den übrigen Bahnen bereits die officielle Mittheilung gemacht, daß der regelmäßige Verkehr auf der Kaiserlichen Bahn am 1. (14.) April beginnt. Die Frage der Festsetzung der Bahn von Kalisch bis zur Grenze bleibt einstweilen noch offen, und viele Passagiere legen die Strecke bis zur Grenze per Equipage zurück und benutzen dann die preussische Bahn.

Sobald die Wiener Bahn den Betrieb der Warschau-Kalischer in die Hand nimmt, ist zu hoffen, daß den Mängeln, die bisher mit dem Snerkmoverkehr einschuldigt wurden, abgeholfen wird. So müßten vor allem auf den Perrons aller Passagierbahnhöfe Uhren angebracht werden. Zur Zeit verkehren auf der Linie zahlreiche Extrazüge, mit denen das Personal der Wiener Bahn sich von einer Station zur andern begiebt, um das Inventar von den bisherigen Beamten

in Empfang zu nehmen. Der erste größere Waarentransport seit Eröffnung des Güterverkehrs wurde in diesen Tagen aus Warschau nach Kalisch befördert; er bestand aus 26 Waggonladungen Heu.

Diebstähle. Aus dem Laden von Liba Scheibe, Alexanderstraße № 10, wurden vorgestern 450 Pfund Rinderfett gestohlen. Der Polizei gelang es gleich darauf, die Diebe zu ermitteln und ihnen ihre Beute wieder abzunehmen.

In den Colonialwaaren-Laden von Michal Brzezkowski in der Senatorska-Straße № 11 drangen vorgestern Nacht Diebe ein und stahlen 10 Rbl. in baar und Tabak, Thee, Zucker und andere Waaren für etwa 30 Rbl.

Polzauktion. Am 9. (22.) April werden im Local der Lodzer Kreisverwaltung 121 Pappeln, die auf der neuenten Werk der Chaussee von Lodz nach Zunska-Wola stehen, öffentlich verkauft werden. Die Bäume sind auf 506 Rbl. 56 Kop. taxirt.

Tödlich verwundet. Vorgestern Mor-gen verstarb im Hospital des Rothten Kreuzes der Fabrikarbeiter Antoni Ciupinski, der am Tage vorher von drei Strolchen angefallen und mit Säcken und Messern schwer verwundet worden war. Die Wundbuben wurden anfangs vergeblich von der Polizei gesucht. Erst in der Nacht auf Mitt-woch gelang es, einen von ihnen, Namens Edmund Schöpe, in einem Hause an der Srednia-Straße zu erwischen. Die beiden anderen werden noch gesucht.

Ein Raubüberfall fand vorgestern auf der Chaussee zwischen Radogoszcz und Zagiewnik statt. Mehrere Juden, die mit einer voll beladenen Waarenbrüschle nach Glinowo unterwegs waren, wurden plötzlich von fünf Mann überfallen, die mit Knütteln auf sie losstürzten und eine große Partie Waare raubten. Auf das Hilfe-geschrei der Juden eilten Landpolizisten herbei, und es gelang ihnen, zwei von den Räubern, Stanislaw Kowalewki und Antoni Kacmarek, einzufangen und ihnen einen Theil ihrer Beute ab-zunehmen. Die drei anderen mit Namen Alexander Kempa und Stefan und Franciszek Wierchowicki entkamen. Alle 5 Räuber stammen aus Balty.

Die größte Anleihe seit seiner Gründung hat der Warschauer städtische Creditver-ein in diesen Tagen ausgezahlt, nämlich die Summe von 607.000 Rbl., mit der das Hotel Bristol beliehen wurde. Der Cursoerlust, den der Darlehnehmer bei der Realisirung der Pfand-briefe zu tragen hat, beträgt über 30.000 Rbl. Dadurch, daß eine so ungeheure Zahl von Pfand-briefen auf einmal auf den Markt geworfen wird, wird der Curso der Papiere jedenfalls unvortheil-haft beeinflusst werden.

In der Lage des Warschauer Geld-marktes ist eine Verschlechterung eingetreten. Der Quartaalwechsel hat eine unerwartet große Nach-frage mit sich gebracht, doch ist anzunehmen, daß die Belebung des Geschäfts, die den Feiertagen vor-herzugehen pflegt, dazu beitragen wird, die Situa-tion des Marktes wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Das Comité der Handwerker-schule des Wohlthätigkeitsvereins ersucht uns, mitzutheilen, daß die traditionelle Osterfeier für die Schüler der Anstalt am Osterfesttag um 5 Uhr Nachmittags im Ekkulokal (Smugowastraße) stattfindet. Die Freunde und Gönner der An-stalt werden zu dieser Feier freundlich eingeladen.

Von den benachbarten Klein-bahnen. Das Communications-Ministerium hat der Bahn Herby-Gzennostaw gestattet, vom 5. (18.) April an in ihren Zügen Waggon 1. Classe einzuführen. Ferner ist der Eisenbahn Petrikau-Sulejow gestattet worden, vom demselben Datum an zur Deckung der Stationsunkosten von allen beförderten Gütern eine Gebühr von 0,2 Kop. pro Pud zu erheben.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr N. M. Follmann hier selbst, Dzielna № 28, zeigt durch Mundschreiben an, daß er sämtliche Terrazzo-, Mosaik- und Cement- u. Arbeiten prompt und korrekt ausführt und Trottoirplatten sowie Röhren in verschiedenen Dimensionen stets vorräthig hält.

Im Thalia-Theater wurde am Dienstag Abend eine Lustspiel-„Novität“ „Miß Hobbs“ von Jerome K. Jerome, deutsch von Wilhelm Wolters aufgeführt, die allgemein gefiel. Der Inhalt der interessanten Stücke, das sich vor vielen anderen Erzeugnissen der modernen Bühnen-Literatur dadurch vortheilhaft auszeichnet, daß es frei von Schlüpfrigkeiten und Zweideutig-keiten ist, ist kurz der folgende: Miß Hobbs hat in frühesten Jugend ihre Mutter verloren und ist von einer Verwandten zur Märrchenhaffin, zur Cheverähterin erzogen worden. Ihr Lebenszweck ist nun, Frauen aus der vermeintlichen Eheknich-schaft zu befreien und als sie dies auch bei ihrer Freundin Bessy Ringearl versucht, lernt sie dort einen Verwandten des Gatten derselben, Wolf Ringearl, kennen, dem es schließlich gelingt, sie von ihrem Männerhag zu heilen, und dem sie, ergriffen und bezwungen von der allgewaltigen Liebe ihre Hand reich.

Die Aufführung war eine das Publikum in jeder Weise hoch befriedigende. Frau Käthe Franck-Witt stellte die Miß Hobbs in ent-zückender Weise dar, ihr Spiel war meisterhaft und in wahrhaft künstlerischer Art ließ sie den Umschwung ihrer Anschauungen, den allmählichen Uebergang von Männerhag und Verachtung zur Liebe ahnen und durchblicken. Es war dies ent-schieden die beste der Leistungen der geschäftigen Künstlerin und hätte ihr Gastspiel mit diesem Stücke begonnen, so wäre der materielle Erfolg desselben unzweifelhaft ein besserer geworden.

Einen besseren Partner, als Herr Springer es war, hätte übrigens Frau Käthe Grand-Wit nicht finden können, denn dieser Künstler bot als Wolf Ringstall eine so musterhafte, so wohl durchdachte und herzerfrischende Leistung, daß wir ihm das höchste Lob zollen können. Sehr sympathisch war seiner Herr Denninger als der schüchtern Liebhaber George Jessop, sehr drollig Fel. Schöe in der kleinen Rolle des Dieners Charles und Herr Stempel (Percival) sowie die Damen Steinlechner (Miss Barry), Mora (Vespy) und Kugelberg-Messert (Miss Susan Apley) griffen wirksam in das Zusammenspiel ein. Für die treffliche Inszenierung und die reizende decorative Ausstattung gebührt Herrn Regisseur Schloner Anerkennung und Dank.

— Unsere Kleidung. Der menschliche Körper ist gewissermaßen mit einem Selberguldröfen zu vergleichen, in dem ein regelmäßiger Verbrennungsprozeß stattfindet, und zwar der vollkommensten Art. Er hat die Eigenschaft, daß die von ihm erzeugte Wärme unter normalen Verhältnissen nahezu immer die gleiche bleibt. Sie hält sich auf der Durchschnittshöhe 37 Grad Celsius. Unter abnormalen Verhältnissen läßt sich freilich dieser Zustand nicht erhalten, bei starker Kälte sinkt die Blutwärme, da sie von ihrer Eigenwärme zu viel an die den Menschen umgebende Luft abstrahlt, bis der Tod des Erfrierens eintritt, und beim Fieber steigt sie wiederum so hoch, daß ein Zerfall der Zellen stattfindet und das Leben ebenfalls vernichtet wird. Eine zweckmäßige Kleidung trägt dazu bei, die Abgabe der Körperwärme an die Luft zu regulieren. Die Hauptaufgabe ist, daß die Kleidungen, welche uns gegen äußere Einflüsse schützen, die Tätigkeit der Haut nicht unterbrechen. Sie muß daher unter allen Umständen porös sein, d. h. die Luft muß, wenn auch langsam, durchdringen, der menschliche Körper muß auch durch die künstliche Schutthaut ausdünsten können. Leichtgewebe Wolle, Flanell, Trikot sind zur Bekleidung des Körpers am dienlichsten, da sie ein großes Aufsaugvermögen und eine gewisse Staubigkeit besitzen, welche die Durchströmung der Luft befördert. Ist der Stoff der Kleider zu dicht gewebt, so verhindert er die Luftzirkulation; die zwischen Haut und Kleidung befindliche Luftschicht steigert ihren Kohlenstoffgehalt, und dieser Zustand bewirkt ein föpferliches Unbehagen. Die Aufnahmefähigkeit der Kleider an Schweiß, resp. ihre Wasseraufnahme ist sehr zu beachten. Durchnähte Kleider sind unangenehm und nicht gesund, da man sich in solchen Kleidern leicht erkälte. Leichtgewebe Flanelle sind daher als Unterkleider sehr zu empfehlen, da sie ein großes Aufsaug- und Verdunstungsvermögen besitzen, während Feinwand und Baumwolle so im durchnässten Zustande am Körper festkleben. Freilich schmilzt die wollene Unterkleidung leichter, als die von Feinwand u. s. w. und daher bedarf sie einer öfteren Reinigung. Auch ist die Haut mancher Menschen gegen die Wolle sehr empfindlich, es entstehen dann Hautkrankheiten, und man muß deshalb von ihrer Benutzung absehen.

— Eine gute Flasche Ungarwein gehört auf jeden Oertlich und deshalb wird es so manchem unserer Leser angenehm sein, wenn wir ihm einen Fingerzeig geben, wo man solchen kaufen kann. So machen wir denn darauf aufmerksam, daß die Ungar-Weine der alten renommierten Firma G. Szylker schon seit langen, langen Jahren berühmt sind und zwar ihrer Reinheit und Billigkeit wegen, was übrigens auch jüngst von der Jury der Bodger Hygienischen Ausstellung anerkannt wurde, die Herrn Szylker die goldene Medaille verlieh. Herr Szylker kauft seine Weine direct aus erster Hand in Ungarn selbst, er besitzt seine eigenen Kellereien in Wäd in Ungarn und deshalb steht er concurrenzlos da. Bemerklich sei übrigens hierbei, daß Herr Szylker auch ein riesiges Lager von allen anderen Weinsorten sowie von Champagner, Cognac und in- und ausländischen Blaqueten unterhält.

Telegramme.

St. Petersburg, 7. April. Wie die „Topr.-Ipom. Cas.“ berichtet, hat sich die auf Antrag des Finanzministeriums eingesetzte Commission der agronomischen Gesellschaften zur Berathung über die projektierte Einführung einer Accise in der Höhe von 50 Kop., sowie einer Zollermäßigung in gleicher Höhe von der aus dem Auslande importirten Baumwolle, gegen das Projekt ausgesprochen.

Petersburg, 7. April. Der Kriegsminister Kuropatkin begiebt sich laut Meldung der „Topr. Ipom. Casera“, im Laufe des Monats über Port Arthur nach China und Japan und dann per Schiff nach Wladiwostok und mit der sibirischen Bahn nach Tschakent.

Berlin, 7. April. Kaiser Wilhelm hat sich über seinen Aufenthalt in Kopenhagen in der günstigsten Weise ausgesprochen.

Die kaiserliche Nacht ist mit dem Kaiser

an Bord gestern um 4 Uhr Nachmittags in Kiel eingetroffen.

Gleiwitz, 7. April. Von den in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Gottessegn-Grube zu Antonienhütte durch Explosion verunglückten 8 Bergleuten sind bis jetzt 3 ihren Verletzungen erlegen.

Frankfurt a. M., 7. April. Der 35-jährige Rechtsanwalt Dr. Max Geiger befand sich letzte Nacht in lustiger Gesellschaft in der American Bar des Hotels „Imperial“. Um Mitternacht fiel Geiger mitten im Gespräch tod zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Plauen, 7. April. Der Erfinder der Tüllspitze, auf welcher die ganze Plauensche Industrie beruht, Theodor Bichel, ist heute im Alter von 65 Jahren in Bozen (Tirol) gestorben.

Hamburg, 7. April. Der von seiner Frau getrennt lebende Gastwirth Kadewig feuerte in der letzten Nacht auf seine Frau aus Eifersucht einen Revolverschuß ab. Die Frau blieb unverletzt. Der Thäter entfloß und wurde von einem in der Wirtschaft anwesenden Gaste verfolgt. Kadewig gab auf den Verfolger ebenfalls ein Revolverschuß ab, welcher denselben in die Brust traf und sofort tödtete. Kadewig wurde etwas später in seiner Wohnung verhaftet.

Brünn, 7. April. Gestern Nacht wurde der Leutnant Georg Pischel auf dem Heimwege von einer Gesellschaft von mehreren Männern ohne jede Ursache überfallen und durch Stockhiebe am Kopfe schwer verletzt.

Dlmütz, 7. April. Zwischen einem Reservoffizier und einem Mediziner fand hier gestern ein Säbelduell statt, bei dem der Mediziner durch einen Hieb am Kopfe schwer verletzt wurde.

Triest, 7. April. Der aus Benedig eingetroffene Lloydampfer „Venus“ lief bei der Einfahrt in den Hafen mit solcher Wucht an die Spitze der Mole „San Carlos“, daß mehrere große Steine aus der Mauer gerissen und ein Gaslandelaber zertrümmert wurde. Trotzdem erlitt das Schiff nur leichte Havarien.

Paris, 7. April. In Champigny wurde beim gestrigen Radrennen ein mit seinem Rade geflüzter Radsfahrer von einem nachfolgenden Automobil überfahren und getödtet.

Paris, 7. April. König Eduard wird am 2. Mai in Paris eintreffen und im englischen Hofschloßpalais Wohnung nehmen. Der König wird dort 3 bis 4 Tage verweilen.

Paris, 7. April. In der „Depulirtentam“ mer setzte Saures seine Enthüllungen fort. Er bestreitet, daß der von ihm vorgelegte Brief des Generals Pellieux jemals in der Presse veröffentlicht worden sei. Nur eine Unterredung über das Thema des Briefes wurde publicirt, der Brief selbst war bisher unbekannt. Der Redner wird von den Nationalisten formwährend unterbrochen, der Vorsitzende muß sie wiederholt zur Ordnung rufen. Als Saures die Tribüne verläßt, ruft die Rechte: „Nach Berlin!“ Die Linke applaudirt enthusiastisch. Der Kriegsminister liest den Brief des Generals Pellieux vor und bestätigt die Behauptungen Saures. Der Minister widersetzt sich einer parlamentarischen Enquete, ist aber mit einer administrativen Untersuchung einverstanden.

Paris, 7. April. Nach mehrstündigen Debatten nimmt die Kammer folgende Tagesordnung an:

Die Kammer drückt der Regierung ihr Vertrauen aus und beschließt, nicht zu gestalten, daß in der Dreyfus-Affäre vom Rechtswege abgewichen wird, sondern geht zur Tagesordnung über. Das Vertrauensvotum wurde mit 282 gegen 217 Stimmen angenommen.

Paris, 7. April. Saures schreibt heute in der „Petite Republique“ über die in der Kammer bevorstehende Dreyfus-Debatte:

Einige Gruppen der Linken hätten sich mit der Frage beschäftigt, welche politischen und parlamentarischen Folgen die Aufrollung der Dreyfus-Affäre nach sich ziehen könnte und beschloßen, zu verhindern, daß die Angelegenheit mit der Politik verquickt werde. Einige Republikaner seien über

eine neue Aufklärung zu Gunsten der Wahrheit erfreut. „Ich glaube“, fährt Saures fort, „den Beweis erbringen zu können, daß erstens ein außerordentlich wichtiges Schriftstück, welches vielleicht Anlaß zu einer endgültigen Untersuchung gegeben hätte, vom Kriegsminister beiseite gebracht worden ist, der sich systematisch weigert, dasselbe herauszugeben; zweitens, daß der falsche Kaiserbrief, ebenso wie die Fälschungen Henry's, im Kriegsministerium aus allerhand Schriften zusammengekauft worden sind. Ich werde darthun, daß diese Schriftstücke beiseite gelassen oder je nachdem weggelassen wurden, um zu ermöglichen, daß die Fälschungen ihren Zweck erreichten, ohne öffentliche oder offizielle Debatten herbeizuführen.“

London, 7. April. Der amerikanische Milliardär Carnegie soll eine bedeutende Summe zu Verfügung gestellt haben, um die Rehabilitation des Generals Macdonald herbeizuführen. Die Freunde Macdonalds versichern nämlich, daß derselbe vollständig unschuldig und nur das Opfer von Verleumdungen geworden sei.

London, 7. April. Der Frauenmörder Kjosowski wurde heute früh durch den Strang hingerichtet. Er hat bis zum letzten Augenblick seine Unschuld behauptet.

London, 7. April. Drei der werthvollsten Gemälde im königlichen Schloß zu Windsor sind von frevelnder Hand in Stücke zerschnitten worden. Nach dem Thäter wird vergeblich gesucht.

Kopenhagen, 7. April. Sämmtliche Blätter, ohne Ausnahme, haben über den Aufenthalt des deutschen Kaisers in Kopenhagen ihre vollste Befriedigung ausgesprochen und sind sie alle der Meinung, daß der kaiserliche Besuch in Dänemark die Herstellung der einstmaligen freundschaftlichen Beziehungen und des vollsten Vertrauens zur sicheren Folge haben wird.

Haag, 7. April. Die Regierung sucht den Postverkehr mit dem Auslande durch Züge aufrechtzuerhalten.

Amsterdam, 7. April. Der Präsident des Schuplomitees erklärt, daß der Ausstand sich zunächst gegen die Antistreitgesetzte richte, dann aber auch ausgebrochen sei, weil das Eisenbahnpersonal eine Gehaltsvermehrung verlange, solange die Gesetzte eine Ausbesserung ihrer Lage noch nicht unmöglich machen. Infolge dieser Erklärung des Präsidenten wird sich der Ausstand heute auf die Angestellten der übrigen Betriebe ausdehnen. Mittags wird eine Versammlung stattfinden. Das Personal der Schiffahrtsgesellschaften in London und Hull legte die Arbeit ebenfalls nieder und erklärte sich mit den Ausständigen solidarisch. Bisher konnte von zwei Bahnhöfen nur ein Zug abgelassen werden und zwar unter militärischer Bedeckung.

Amsterdam, 7. April. Die Eisenbahngesellschaften verfügen über ausreichendes Personal, um während des Ausstandes den Personenverkehr in beschränktem Maße aufrechtzuerhalten. Die Züge nach Belgien und Deutschland sind mit etwas Verspätung abgegangen. Der Betrieb auf den Danks ruht vollständig. Die im Hafen eingelaufenen Postdampfer können ihre Ladung nicht löschen.

Amsterdam, 7. April. Infolge des ausgebrochenen Ausstandes werden alle Eisenbahnlinien und Bahnhöfe militärisch bewacht, ebenso die Uferstraßen, an denen Handelsschiffe anlegen. Ein Arbeiter, welcher nicht wußte, daß der Ausstand erklärt ist, wurde, als er auf den Anruf eines Soldaten nicht stillstand, von diesem durch einen Revolverschuß verwundet. Die Eisenbahnverwaltung trifft Maßnahmen, um die vom Auslande kommenden und nach dem Auslande abgehenden Züge unter militärischem Schutz verkehren zu lassen.

Amsterdam, 7. April. Gestern Nacht wurde der allgemeine Ausstand sämmtlicher bei Beförderung von Personen und Waaren beschäftigter Arbeiter für das ganze Land, einschließlich der Eisenbahnangestellten, erklärt. Unmittelbar darauf begann der Ausstand.

Rotterdam, 7. April. Der allgemeine Ausstand wurde hier in einer großen Versammlung verkündet. Er soll sich auf die Auslader und alle Arbeiter, welche bei Arbeiten im Hafen thätig sind, einschließlich die Fuhrleute, erstrecken. Es

wird erklärt, daß der Ausstand nicht die Lohnfrage zum Ursprung habe; er richte sich vielmehr hauptsächlich gegen die Gesetzte, welche gegen die Forderungen vorgeschlagen seien. Man verlangt, dieselben sollen zurückgezogen werden. Die hiesigen Bahnhöfe werden von Infanterie- und Marinesoldaten bewacht. In der Richtung nach Amsterdam werden heute 3 oder 4 Züge abgehen.

Madrid, 7. April. Die Lage in den großen Universitätsstädten wird ernstlich. Die Proteste bezüglich des Vorgehens der Polizei gegen die Studenten in Salamanca nehmen den Charakter einer Bewegung der öffentlichen Meinung gegen die Regierung an.

In Madrid wurden während der Kundgebungen Hochrufe auf die Republik ausgebracht, sowie Rufe, die sich gegen die Regierung und gegen das Königshaus richteten. Die Bewegung in der Stadt dehnt sich weiter aus. Die Arbeiter der Tabakfabriken schließen sich den Ruhestörern an.

Madrid, 7. April. Auch gestern Abend kam es zu Kundgebungen. Als die Betheiligten sich auf der Puerta del Sol festsetzen wollten, streute die Polizei die Menge.

Madrid, 7. April. Die studentische Bewegung greift in allen Universitätsstädten Spaniens um sich. Die öffentliche Meinung ist auf Seiten der Studenten. In Madrid hörte man bei dem letzten Tumult wiederholt den Ruf: „Es lebe die Republik!“, wobei Schmähungen gegen das königliche Haus ausgestoßen wurden.

Konstantinopel, 7. April. Au Uesklüb wird berichtet, daß der Ausstand der Albanesen ganz erschreckende Dimensionen angenommen hat. Die Revoltanten haben einige Brücken, sowie die Telegraphenleitung vollständig zerstört.

Sofia, 7. April. Es bestätigt sich, daß die österreichische Regierung hier ernste Vorstellungen gemacht hat, weil sich Bulgarien gegen die macdonischen Untertanen auf seinem Territorium tolerant verhält.

Sofia, 7. April. Die Albanesen haben in Ochrida eine große Mezelei veranfalet. Die Gräueltthaten sind schrecklich.

Belgrad, 7. April. Man wundert sich hier allgemein, daß die Vertrauensmänner des Königs ihn nicht auf die Gefahren, mit denen der Staatreich verbunden ist, aufmerksam gemacht haben. Man sieht den kommenden Ereignissen mit lebhafter Besorgniß entgegen.

Belgrad, 7. April. Der Constitutionwechsel ist das Werk des Königs selbst. Die begleitenden Umstände, unter denen sich der Wechsel vollzieht, tragen ganz den Charakter eines Staatsstreichs. Außer Kozanicz bleiben alle Minister im Cabinet.

Salonki, 7. April. Der Ausstand der Albanesen ist nunmehr ein allgemeiner. Die selben haben in einer Versammlung beschloßen, die bei Mitrowiza Gefallenen blutig zu rächen. Die bei Uesklüb über den Wardar-Fluß führende Eisenbahnbrücke wurde von den Albanesen gesprengt und die Telegraphenleitungen zerstört.

Algier, 7. April. Nach einem Telegramm aus Nemours sind sämmtliche an der Grenze anwässigen marokkanischen Stämme in der Richtung nach dem Muja aufgebrochen, wo ein Kampf bevorsteht.

New York, 7. April. Wie aus einem vom 25. v. Mis. datierten Briefe aus Puerto Cortez (Honduras) hervorgeht, fand unter der dortigen, aus 200 Mann bestehenden Garnison ein Meuterei statt, wobei 7 Offiziere ermordet wurden. Die Gattin und Schwester des Präsidenten floh nach dem Ausbruch der Meuterei auf ein Kriegsschiff.

Angelkommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Wryenbur aus Schaffhausen — Desjumont aus Lille — Braumann aus Kalisch — Fiedler aus Leipzig — Rabinowicz und Oberst Belikow aus Warschau.

Hotel Manntuffel. Herren: Kap Egunow aus Gerson — Jaslow aus Petersburg — Gämpel aus Breslau — Goldstein und Pelzer aus Warschau.

Todtenliste.

- Eduwig Friedrich Bonn, 61 Jahre, Blumenstr. 27. Lidya Eier, 18 Jahre, Widgem. Charlotte Horak geb. Schlit, 40 Jahre, Neu-Grojz. Maryanna Prominska, 5 Jahre, Krutka 12. Stanislaw Pieta, 3 Jahre, Emilienliensstr. Apolonia Wicorek, 2 Monate, Suwalska 14. Regina Samburska, 4 Jahre, Kolicinska 6. Bronislawa Kwiatkowska, 1 Jahr, Kolicinska 7. Pelagia Sokrojda, 3 Monate, Neue Bazarwska 2. Maryanna Sent, 5 Jahre, Kolicinska Nr. 8. Sok b Kozlewski, 36 Jahre, Pivna Nr. 18. Bronislawa Strzykowska, 9 Monate, Nowata 4. Regina Najmowska, 6 Wochen, Sredniastr. 113. Katarzyna Szymczak, 63 Jahre, Plac Kosciely 8. Josef Kzler, 3 Jahre, Dworskastrafe Nr. 30. Josef Kowalski, 1 Monat, Dgrodowa Nr. 24. Szary Buczynska, 4 Jahre, Baluter Nr. 3. Sofia Brzefinska, 5 Monate, Maryfiaska 9.

Gaut. Geschlecht und venerische Krankheiten

Dr. S. Lewkowicz.

Zachodniastr. 33, neben den Lombard. Sprechstunden v. 8-11 Vorm. u. 5-8 Nachm. Für Damen von 2-3 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 9-12 u. 5-8

Podzer Thalia-Theater.

Program für die Feiertage! Zunächst ist auch in diesem Jahre wieder zur Freude aller Kinder, und zur hoffentlich willkommenen Teilnahme aller Eltern derselben, eine Kinderkomödie, und zwar das erheitende und gleichzeitig lehrreiche Grimmsche Märchen in 7 Bildern

Hänsel und Gretel

mit Musik, Gesang und Tanz versehen, auf das sorgfältigste einstudiert worden, welches an den 3 Nachmittagen des heiligen Osterfestes unter Mitwirkung von 50 Kindern auf das Brunkvollste zur Darstellung gelangen wird und sicherlich den beabsichtigten Zweck erreichen dürfte, den Kindern eine wirkliche Osterfreude zu bereiten. Die Einstudierung erfolgte auch in diesem Jahre wieder durch Fel. Helene Kup. Sodann wird am 1. Osterfeiertag Abend die gedankenreiche große Schauspiel-Novität:

„Nacht und Morgen“

zur Aufführung gebracht, die keinen Geringeren als PAUL LINDAU zum Verfasser hat, und die Mitwirkung des gesamten Personals in größeren und kleineren Rollen erforderlich macht. Am 2. Osterfeiertag Abend endlich geht eine längst zur Darstellung ausersehen gewesene, Mangels ausreichender Kräfte, und zufolge vielerlei anderer Hindernisse, aber bisher nicht zur Aufführung gekommene, in Wirklichkeit herooberagend bedeutende Operetten-Novität, von Meister Johann Strauß herrührend und zwar:

Fürstin Ninetta

in Scene, deren Werth mit Rücksicht auf ihren idealen Componisten wohl keiner Anwendung unterliegen wird. Das Werk ist prächtig ausgestattet worden, und soll dem Operetten-Semle Gelegenheit bieten, sich an diesen Abend in künstlerisch würdiger Weise vom Podzer Publikum zu verabschieden.

Der 3. Osterfeiertag Abend bietet als Schluß aller musikalischen Darbietungen die ganz außerordentlich umfangreiche, urlustige große Gesangs-Poese, von W. Mannstadt, Musik von G. Steffens

Der Walzerkönig

dar, die an initalisch drastisch komischem Inhalt, und an Couplets und grotesken Tausenlagen überreich besunden worden wird. Es ist somit wohl für jede Geschmacksrichtung in ausreichender Weise Vorzüge getroffen worden. Der Billetverkauf beginnt heute, Donnerstag, morgen Freitag bleibt die Theater-Casse geschlossen. Die Direktion.

Moderne Bijouterien

empfehlen

P. Jasionowski.

69 Petrikauer Straße 69,

reelle Preise.

APOLLO-THEATER.

Direction B. Kronen.

Während der Charwoche bleibt das Theater wegen Vorbereitung zu den Festvorstellungen geschlossen. Näheres in den Affichen.

Die Direktion.

HELENENHOF.

Sonntag den 12. April 1903.

Neue sensationelle Debuts

M-lle Lolotte, Soubrette.

„Anna Thomson, Dänische Sängerin.

„Lucie Gerband, Französische Soubrette.

„Chiarini, Trepaz und Tanz.

Anfang 9 Uhr. Entree 50 Kop.

Halt! Halt!

Haben Sie das neue Programm im Wintergarten, Petrikauerstr. 151

Jeden Abend 8 Uhr.

Auftretender neugagierten

Humoristen

Herr Richardo, Charakter-Komiker, prolongirt.

Herr Harry Baumann, Original-Komiker und Salon-Humorist.

Herr Kallenberg, Sächsischer Tanz- und Charakter-Komiker.

Neu!!! Arkomisch Neu!!!

Das Riesen-Grammophon

größtes erfindendes Grammophon. Spielt: Opern, Arien, Tänze, Märche usw. Sing: Lieder, Couplets, Duette usw. Spich: Pfeift, Lacht usw.

Neu!!! Arkomisch Neu!!!

NB. Jeden Sonn- und Feiertag von 3-4 Uhr Nachmittags spielt das Grammophon für Kinder. Eintritt 10 Kop.

Des Mannes Vorrecht.

Roman von Franz Rosen. (Margarethe von Sydow)

(19. Fortsetzung.)

So zeigen wir uns erkennlich dafür, daß sie uns bei empfangt. Blumen sind für solche Zwecke stets das Passendste und Beste. Und wenn Du wissen willst, weshalb ich eben diese gelben Knospen nahm — mit viel auf, wie sie in der Farbe zu ihren Farben passen. —

„Ich habe noch jemand mitgebracht,“ sagte Sfenburg und trat ein wenig zur Seite, um den anderen heranzulassen. „Sage hatte ihn noch nicht bemerkt. Sie hatte der Eingangsgehür den Rücken gewendet und sich nicht nach den Anwesenden umgesehen; sie wartete immer, bis man sie begrüße — das war so eine kleine anpruchsvolle Gewohnheit von ihr. Nun kam es ihr zu rath. Sie stieg sich mit der Hand auf den zierlichen Sphenburg; das seine Gesichtstritte leste. Sie sah die Lippen aufeinander und ihr Gesicht bekam einen furchbar hochmüthigen Ausdruck. Sfenburg stellte ihn vor und sie machten einander eine formidabile Verbrüderung. Aber ihr Schicks an verbindlichen Redensarten schien erschöpft.

„Sie sollten niemals Sphenburg tragen,“ sagte er mit schmerzhaftem Augenaufschlag ein langer, sader Mensch, der auf einem Caburet neben ihr bedachte und sich vergeblich bemühte, seine endlosen Steine geschickt unterzubringen. „Es ist schade um die schönen Steine. Ketten ihren Augen kommen sie nicht zur Geltung.“

Reginalds Blut lagte, ein zorniger Blick traf die Frau, die sich furchig zu ihm hinüber und bemerkte es. Das glühende Licht erlosch in einem grauen Abgrund. Dabei lächelte sie. Wie kann man lächeln! So lächeln! Summerfort lächeln! O — es war zum Halsbrechen. Er hätte das ganze moderne Schindel mit der Peitsche hinausstreifen mögen, wie Krämmer, die einen Kempel schänden. Sfenburg legte sich hinter ihn.

„Wenn man doch das Fenster aufmachen könnte! Es ist so schön draußen!“

„Wir wollen doch hinausgehen!“ schlug Reginald vor. „Reinst Du? Hast Du genug? Nun, dann wollen wir uns empfehlen.“ Er trat noch ein Duzend Verordnungen und hatte noch eine kleine Plakat mit Singe, während Reginald, stumm auf ihn wartend, sich vor Jörn und Ungeduld verzehrte.

„Sphenburg, wie hat sie Dir gefallen?“ fragte er, sobald sie auf der Straße standen.

„Das kann ich wirklich nicht sagen,“ entgegnete Reginald. „Sch habe kein Wort mit ihr gesprochen.“

„Kein Wort mit ihr gesprochen?“ Führe ich Dich darum zu der schönsten und interessantesten Frau unseres Kreises, damit Du eine halbe Stunde im Lichtkreis ihrer Augen fließt und kein Wort mit ihr sprichst?“

„Unterhalte dich nicht,“ sagte er kühl. „Sie hatte auch ohne dem Unterhaltung genug.“

„Das klingt ja fast, als ob Du eifersüchtig wärst!“ lachte Sfenburg. „Der sondest Du, daß sie sich unpassend benahm?“

Reginald zuckte zusammen wie bei einem scharfen Stich. „Sch fand gar nichts, ich litt unter der schlechten Luft, die ja auch Dir auf die Lungen fiel.“

„Nun, so schlage ich Dir einen schönen Abendspaziergang am See hinauf vor,“ meinte Sfenburg begütigend. „Da können wir

Das Comité zum Bau der röm. kath. Kirche des heil. Stanislaus Kostka

brecht sich hierdurch den geehrten Mitgliedern der hl. Kreuz-Kirchen-Gemeinde mitzutheilen, daß am heiligen Sonntag, den 11., mit den Bewilligten, die die Diaripreisen einweisen werden, Dpfersammler mit Sammlbüchern zu Gunsten des Baus der hl. Stanislaus-Kirche gehen werden. Das Comité empfiehlt die erwählten Sammelbüchern der Dpfersammler irgend welche Gaben zu Händen anzunehmen.

Wilhelmine Vogel,

verw. Tarlowska geb. Masch

nach langem schweren Leiden im Alter von 66 Jahren Dienstag den 7. April Mittags 12 1/2 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Freitag Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Wilskowsk 137 nach dem alten katholischen Friedhof statt.

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Die Handelsbank in Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß ihre Bureaus am Freitag den 10. April a. c. den ganzen Tag und am Sonnabend, den 11. April a. c. von 12 Uhr Mittags ab geschlossen sind.

Zahlung für fällige Wechsel nimmt die Casse sowohl Freitag wie Sonnabend bis 12 Uhr Mittags entgegen.

Bandwebmeister,

der in einer großen Seibentombfabrik in Breslau durch 14 Jahre als Meister tätig war, auch in Handschuh- und Bandweberei ist, hier über wünschenswertes polnische Stellung. Offerten, wenn möglich in russischer Sprache) an die Exp. d. Bl. unter „Mookowsky“ erbeten.

Dr. med. H. Bräutigam bereit

am 11. d. Mts. auf c. 2 Wochen.



Kodjer freiwillige Feuerwehr.

Sonntags den 14. April a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:

„Signal - Übung“

der 4. ersten Züge im Rekrutenhause des 3. Reges.

Des Kommandos.

Ein perfectes Buchhalter

mit 20-jähriger practischer Routine, ertheilt in kürzester Zeit in und aus dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung ital. sowie amer. Methode, Correspondenz, kaufm. Rechnen, wie sämtl. Computationsarbeiten gegen bescheidenes nachträg. Honorar. besten Erfolg leihe jede Garantie. als Specialität übernehme unter strengster Discretion das Anfertigen completter Bilanzen, Abschlässe, Einführung der Bücher nach den neuesten practischen Methoden, sowie stundenweise Führung derselben zu jeder gewöhnlichen Tageszeit unter mäßigen Bedingungen. Näheres Biegestraße Nr. 55, W. 18.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.

Pensionat und höhere Lehranstalt auf dem Lande, nimmt neue Zöglinge in alle, am liebsten in die unteren Klassen auf, und erläßt seine Schüler mit dem Berechtigungszeugnisse zum einjährigen Dienst.

Staatl. konz. Schlesiache **Breslau.** Koch-, Haushaltungs- und Gewerbeschule mit Pensionat für die älteste dortige Anstalt Schlesiens. Gewissenhafte Ausbildung in aller praktischen u. wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. Beste Empfehlung Vorzugl. Verpflegung. Schulbeginn Anfang April. Näb. durch Prospekt. Emma Koebke, Versteherin.

Warum bist Du allein hier?“ fragte er weiter. „Weil es zu meiner Geholung und zu meinem Vergnügen.“

„Es gab eine Zeit, wo Du Dir aus solchem Vergnügen nichts gemacht hättest!“

„Die Zeiten ändern sich — und wir mit ihnen.“ Sie sah mit leeren, ausdruckslosen Augen an ihm vorbei, während sie sprach, und es fiesselte ihn bei diesem kalten Gesicht, das er so warm und belebt kannte.

„Seit wann bist Du hier?“ fragte er. „Seit 6 Wochen.“ erwiderte sie kurz und widerwillig. „Und warum bist Du hier?“

Reginald war jeder ihrer Bewegungen mit seinen durchdringenden Augen aufmerksam und nachdenklich gefolgt. Nun setzte er sich ihr gegenüber und sah ihr rücksichtslos ins Gesicht. Es erschien in der grellen Beleuchtung blaß und scharf, die schwarzen Brauen waren wie zwei Kohlenstriche und das Haar hatte einen harten Glanz. Er sah, daß sie unglücklich und friedlos war, und daß seine Gegenwart ihr Dual bereitete. Trotzdem blieb er und that, als empfinde er ihre abweisende Kälte nicht.

„Was kannst Du von mir wollen —“ Klang es fremd und kühl. „Ich will Dich fragen, wie dies alles zusammenhängt, und was das alles bedeutet!“ rief er, erregt werdend. „Mit welchem Recht?“ fragte sie langsam. Er sah betrocknen auf. „Mit dem Recht — unserer alten Beziehungen,“ erwiderte er und seine Stimme Klang unfrei.

„Das Recht hast Du verscherzt,“ sagte sie hart. Daan ging sie gelassen an ihm vorbei, mitten durchs Zimmer, drückte an der gegenüberliegenden Wand auf einen Knopf und mit jäh blendendem Glanz flammete das Licht auf. Es war plötzlich erbarungslos, neugierige Helle zwischen ihnen. „Willst Du nicht Platz nehmen?“ sagte Inge mit auffallend müder Stimme, der man es anhörete, daß sie nur der Form genügen, nicht freundlich sein wollte. Sie selbst setzte sich gerade unter das strahlende Licht des Kronleuchters, ohne sich weiter um ihn zu kümmern.

„Inge ging ihm nicht entgegen und rührte nicht die Hand, ihn zu begrüßen. Er schien es auch nicht zu erwarten. Brzeit, daß ich Dich noch einmal höre,“ sagte er so ruhig, wie es in diesem Augenblicke möglich war. „Ich mußte Dich noch einmal sprechen — allein!“

„Inge setzte sich, mit dem Rücken gegen das Zimmer, ganz der Luft und dem scheidenden Licht zugewendet. Sie lehnte den Kopf zurück, schloß die Augen und griff mit den Händen fest um die Armlehnen des Stuhls. Ihr Gesicht erblähte zusehends in der stählenden Kühle und bekam einen alten, scharfen Ausdruck. Da wurde ihr noch einmal Reginald gemeldet. Sie zitterte, als sie seinen Namen hörte, seinen ungebildigen Schritt draußen vor der Thür. Sie überlegte. Dann beschloß sie, ihn anzunehmen. Neben ihrem Stuhle stehend, hoch aufgerichtet, erwartete sie ihn. Er trat ein. Das Abendlicht warf einen fahlen Schein auf sein erregtes Gesicht. Seine Augen suchten die unbewegliche Gestalt, dunkel und fragend.

Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.

„Wie ist doch die junge Erde schön!“ rief Isenburg aus tiefstem Herzen und blieb mitten auf der Straße stehen, in andächtigem Schauen verfunken.

„Was geht es Dich an? — Die Zeiten, wo Du mir Vorwürfe machen durfst, sind vorüber, denn was aus mir geworden ist, was ich heute bin, ist Dein Werk!“ Sie hatte sich hoch aufgerichtet, aus ihren Augen sprühte, wie ein helles Feuer, eine entsetzliche Leidenschaftlichkeit. „Ich habe mich gehent, Dir das einmal sagen zu dürfen,“ fuhr sie mit bebender Stimme fort. Nur darum habe ich Dich noch einmal gelassen. Sagen will ich es Dir, damit Du es weißt, und dann — kannst Du wieder gehen.“ Sprachlos sah er sie an. Und in überwältigender Erregung vom Stuhle aufspringend, sprudelten ihr die Worte in überstürzender Hast von den Lippen.

„Weißt Du denn gar nicht, was Du an mir gefündigt hast? — Ich war ganz still und ergeben, ich hatte aufgehört, anderes zu wollen, als meine Pflicht zu erfüllen. Ich besaß einen hülfreichen Fatalismus, mit dem ich mir sagte, daß das sogenannte Glück mir nicht bestimmt sei, aus Gründen, die ich nicht wußte, die ich aber anerkannte. Da kannst Du und sagtest mir: A signation sei Anstian, und Selbstverleugnung sei ein Unrecht gegen die Individualität. Denn die Individualität sei die Seele, das Göttliche in uns, und ein jeder hätte das Recht, die Bedürfnisse seiner Seele zu stillen. — Man, das Bedürfnis meiner Seele warst Du. Warum soll ich es nicht aussprechen? Du weißt es ja. Du hast Dich ja selbst dazu gemacht. — Es wäre mir nie eingefallen, meinen Gefühlen für Dich Raum zu geben wenn Du sie mir nicht gewaltsam aus dem tiefsten Herzen herausgelockt hättest. Ich hätte nicht die Gewalt über mich verloren, wenn mir nicht in Dir ein mächtiger Gegner erwachen wäre. Und so hast Du mich von meinem einsörmigen, aber sicheren Wege gerissen und hast mich in die bittersten Kämpfe des Lebens gestoßen, mir meinen Frieden genommen, mein gläubiges Verziehen in rebellischen Schmerz verwandelt. — Und als ich nicht mehr weiter konnte, als ich das Leben verlernte und die Kraft verlor — da hast Du Dich feige aus dem Staube gemacht, da konnte ich sehen, wie ich allein fertig würde mit den Greueln, die Du herausgeschworen!“

„niemand gibt, den ich hätte mitnehmen mögen, und weil ich allein sein wollte.“

„Und dennoch kannst Du es nicht!“ fuhr er auf in plötzlicher Erregtheit; „dennoch hungerst Du nach Menschen, ziehst sie heran ohne Wahl und fühlst ein Leben, wie — wie“ er suchte vergeblich nach einem schonenden Ausdruck. „Wie es sich für eine anständigere Frau nicht schickte, willst Du sagen,“ vollendete sie mit kalter Ruhe. „Was geht es Dich an? — Die Zeiten, wo Du mir Vorwürfe machen durfst, sind vorüber, denn was aus mir geworden ist, was ich heute bin, ist Dein Werk!“ Sie hatte sich hoch aufgerichtet, aus ihren Augen sprühte, wie ein helles Feuer, eine entsetzliche Leidenschaftlichkeit. „Ich habe mich gehent, Dir das einmal sagen zu dürfen,“ fuhr sie mit bebender Stimme fort. Nur darum habe ich Dich noch einmal gelassen. Sagen will ich es Dir, damit Du es weißt, und dann — kannst Du wieder gehen.“ Sprachlos sah er sie an. Und in überwältigender Erregung vom Stuhle aufspringend, sprudelten ihr die Worte in überstürzender Hast von den Lippen.

„Der letzte Gast war gegangen, und der Eheisch war abgeräumt. Es war sieben Uhr abends und es dämmerte schon stark. Da, wo die Sonne untergegangen war, farbte nur noch ein gelbliche Schein den blassen Himmel, und das Roth der Berge war erloschen.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

(Fortsetzung folgt.)

„Warum bist Du allein hier?“ fragte er weiter. „Weil es zu meiner Geholung und zu meinem Vergnügen.“

„Es gab eine Zeit, wo Du Dir aus solchem Vergnügen nichts gemacht hättest!“

„Die Zeiten ändern sich — und wir mit ihnen.“ Sie sah mit leeren, ausdruckslosen Augen an ihm vorbei, während sie sprach, und es fiesselte ihn bei diesem kalten Gesicht, das er so warm und belebt kannte.

„Seit wann bist Du hier?“ fragte er. „Seit 6 Wochen.“ erwiderte sie kurz und widerwillig. „Und warum bist Du hier?“

Reginald war jeder ihrer Bewegungen mit seinen durchdringenden Augen aufmerksam und nachdenklich gefolgt. Nun setzte er sich ihr gegenüber und sah ihr rücksichtslos ins Gesicht. Es erschien in der grellen Beleuchtung blaß und scharf, die schwarzen Brauen waren wie zwei Kohlenstriche und das Haar hatte einen harten Glanz. Er sah, daß sie unglücklich und friedlos war, und daß seine Gegenwart ihr Dual bereitete. Trotzdem blieb er und that, als empfinde er ihre abweisende Kälte nicht.

„Was kannst Du von mir wollen —“ Klang es fremd und kühl. „Ich will Dich fragen, wie dies alles zusammenhängt, und was das alles bedeutet!“ rief er, erregt werdend. „Mit welchem Recht?“ fragte sie langsam. Er sah betrocknen auf. „Mit dem Recht — unserer alten Beziehungen,“ erwiderte er und seine Stimme Klang unfrei.

„Das Recht hast Du verscherzt,“ sagte sie hart. Daan ging sie gelassen an ihm vorbei, mitten durchs Zimmer, drückte an der gegenüberliegenden Wand auf einen Knopf und mit jäh blendendem Glanz flammete das Licht auf. Es war plötzlich erbarungslos, neugierige Helle zwischen ihnen. „Willst Du nicht Platz nehmen?“ sagte Inge mit auffallend müder Stimme, der man es anhörete, daß sie nur der Form genügen, nicht freundlich sein wollte. Sie selbst setzte sich gerade unter das strahlende Licht des Kronleuchters, ohne sich weiter um ihn zu kümmern.

„Inge ging ihm nicht entgegen und rührte nicht die Hand, ihn zu begrüßen. Er schien es auch nicht zu erwarten. Brzeit, daß ich Dich noch einmal höre,“ sagte er so ruhig, wie es in diesem Augenblicke möglich war. „Ich mußte Dich noch einmal sprechen — allein!“

„Inge setzte sich, mit dem Rücken gegen das Zimmer, ganz der Luft und dem scheidenden Licht zugewendet. Sie lehnte den Kopf zurück, schloß die Augen und griff mit den Händen fest um die Armlehnen des Stuhls. Ihr Gesicht erblähte zusehends in der stählenden Kühle und bekam einen alten, scharfen Ausdruck. Da wurde ihr noch einmal Reginald gemeldet. Sie zitterte, als sie seinen Namen hörte, seinen ungebildigen Schritt draußen vor der Thür. Sie überlegte. Dann beschloß sie, ihn anzunehmen. Neben ihrem Stuhle stehend, hoch aufgerichtet, erwartete sie ihn. Er trat ein. Das Abendlicht warf einen fahlen Schein auf sein erregtes Gesicht. Seine Augen suchten die unbewegliche Gestalt, dunkel und fragend.

„Wie ist doch die junge Erde schön!“ rief Isenburg aus tiefstem Herzen und blieb mitten auf der Straße stehen, in andächtigem Schauen verfunken.

„Was geht es Dich an? — Die Zeiten, wo Du mir Vorwürfe machen durfst, sind vorüber, denn was aus mir geworden ist, was ich heute bin, ist Dein Werk!“ Sie hatte sich hoch aufgerichtet, aus ihren Augen sprühte, wie ein helles Feuer, eine entsetzliche Leidenschaftlichkeit. „Ich habe mich gehent, Dir das einmal sagen zu dürfen,“ fuhr sie mit bebender Stimme fort. Nur darum habe ich Dich noch einmal gelassen. Sagen will ich es Dir, damit Du es weißt, und dann — kannst Du wieder gehen.“ Sprachlos sah er sie an. Und in überwältigender Erregung vom Stuhle aufspringend, sprudelten ihr die Worte in überstürzender Hast von den Lippen.

„Weißt Du denn gar nicht, was Du an mir gefündigt hast? — Ich war ganz still und ergeben, ich hatte aufgehört, anderes zu wollen, als meine Pflicht zu erfüllen. Ich besaß einen hülfreichen Fatalismus, mit dem ich mir sagte, daß das sogenannte Glück mir nicht bestimmt sei, aus Gründen, die ich nicht wußte, die ich aber anerkannte. Da kannst Du und sagtest mir: A signation sei Anstian, und Selbstverleugnung sei ein Unrecht gegen die Individualität. Denn die Individualität sei die Seele, das Göttliche in uns, und ein jeder hätte das Recht, die Bedürfnisse seiner Seele zu stillen. — Man, das Bedürfnis meiner Seele warst Du. Warum soll ich es nicht aussprechen? Du weißt es ja. Du hast Dich ja selbst dazu gemacht. — Es wäre mir nie eingefallen, meinen Gefühlen für Dich Raum zu geben wenn Du sie mir nicht gewaltsam aus dem tiefsten Herzen herausgelockt hättest. Ich hätte nicht die Gewalt über mich verloren, wenn mir nicht in Dir ein mächtiger Gegner erwachen wäre. Und so hast Du mich von meinem einsörmigen, aber sicheren Wege gerissen und hast mich in die bittersten Kämpfe des Lebens gestoßen, mir meinen Frieden genommen, mein gläubiges Verziehen in rebellischen Schmerz verwandelt. — Und als ich nicht mehr weiter konnte, als ich das Leben verlernte und die Kraft verlor — da hast Du Dich feige aus dem Staube gemacht, da konnte ich sehen, wie ich allein fertig würde mit den Greueln, die Du herausgeschworen!“

„niemand gibt, den ich hätte mitnehmen mögen, und weil ich allein sein wollte.“

„Und dennoch kannst Du es nicht!“ fuhr er auf in plötzlicher Erregtheit; „dennoch hungerst Du nach Menschen, ziehst sie heran ohne Wahl und fühlst ein Leben, wie — wie“ er suchte vergeblich nach einem schonenden Ausdruck. „Wie es sich für eine anständigere Frau nicht schickte, willst Du sagen,“ vollendete sie mit kalter Ruhe. „Was geht es Dich an? — Die Zeiten, wo Du mir Vorwürfe machen durfst, sind vorüber, denn was aus mir geworden ist, was ich heute bin, ist Dein Werk!“ Sie hatte sich hoch aufgerichtet, aus ihren Augen sprühte, wie ein helles Feuer, eine entsetzliche Leidenschaftlichkeit. „Ich habe mich gehent, Dir das einmal sagen zu dürfen,“ fuhr sie mit bebender Stimme fort. Nur darum habe ich Dich noch einmal gelassen. Sagen will ich es Dir, damit Du es weißt, und dann — kannst Du wieder gehen.“ Sprachlos sah er sie an. Und in überwältigender Erregung vom Stuhle aufspringend, sprudelten ihr die Worte in überstürzender Hast von den Lippen.

„Der letzte Gast war gegangen, und der Eheisch war abgeräumt. Es war sieben Uhr abends und es dämmerte schon stark. Da, wo die Sonne untergegangen war, farbte nur noch ein gelbliche Schein den blassen Himmel, und das Roth der Berge war erloschen.“

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

„Wie ist doch die junge Erde schön!“ rief Isenburg aus tiefstem Herzen und blieb mitten auf der Straße stehen, in andächtigem Schauen verfunken.

„Was geht es Dich an? — Die Zeiten, wo Du mir Vorwürfe machen durfst, sind vorüber, denn was aus mir geworden ist, was ich heute bin, ist Dein Werk!“ Sie hatte sich hoch aufgerichtet, aus ihren Augen sprühte, wie ein helles Feuer, eine entsetzliche Leidenschaftlichkeit. „Ich habe mich gehent, Dir das einmal sagen zu dürfen,“ fuhr sie mit bebender Stimme fort. Nur darum habe ich Dich noch einmal gelassen. Sagen will ich es Dir, damit Du es weißt, und dann — kannst Du wieder gehen.“ Sprachlos sah er sie an. Und in überwältigender Erregung vom Stuhle aufspringend, sprudelten ihr die Worte in überstürzender Hast von den Lippen.

„Weißt Du denn gar nicht, was Du an mir gefündigt hast? — Ich war ganz still und ergeben, ich hatte aufgehört, anderes zu wollen, als meine Pflicht zu erfüllen. Ich besaß einen hülfreichen Fatalismus, mit dem ich mir sagte, daß das sogenannte Glück mir nicht bestimmt sei, aus Gründen, die ich nicht wußte, die ich aber anerkannte. Da kannst Du und sagtest mir: A signation sei Anstian, und Selbstverleugnung sei ein Unrecht gegen die Individualität. Denn die Individualität sei die Seele, das Göttliche in uns, und ein jeder hätte das Recht, die Bedürfnisse seiner Seele zu stillen. — Man, das Bedürfnis meiner Seele warst Du. Warum soll ich es nicht aussprechen? Du weißt es ja. Du hast Dich ja selbst dazu gemacht. — Es wäre mir nie eingefallen, meinen Gefühlen für Dich Raum zu geben wenn Du sie mir nicht gewaltsam aus dem tiefsten Herzen herausgelockt hättest. Ich hätte nicht die Gewalt über mich verloren, wenn mir nicht in Dir ein mächtiger Gegner erwachen wäre. Und so hast Du mich von meinem einsörmigen, aber sicheren Wege gerissen und hast mich in die bittersten Kämpfe des Lebens gestoßen, mir meinen Frieden genommen, mein gläubiges Verziehen in rebellischen Schmerz verwandelt. — Und als ich nicht mehr weiter konnte, als ich das Leben verlernte und die Kraft verlor — da hast Du Dich feige aus dem Staube gemacht, da konnte ich sehen, wie ich allein fertig würde mit den Greueln, die Du herausgeschworen!“

„niemand gibt, den ich hätte mitnehmen mögen, und weil ich allein sein wollte.“

„Und dennoch kannst Du es nicht!“ fuhr er auf in plötzlicher Erregtheit; „dennoch hungerst Du nach Menschen, ziehst sie heran ohne Wahl und fühlst ein Leben, wie — wie“ er suchte vergeblich nach einem schonenden Ausdruck. „Wie es sich für eine anständigere Frau nicht schickte, willst Du sagen,“ vollendete sie mit kalter Ruhe. „Was geht es Dich an? — Die Zeiten, wo Du mir Vorwürfe machen durfst, sind vorüber, denn was aus mir geworden ist, was ich heute bin, ist Dein Werk!“ Sie hatte sich hoch aufgerichtet, aus ihren Augen sprühte, wie ein helles Feuer, eine entsetzliche Leidenschaftlichkeit. „Ich habe mich gehent, Dir das einmal sagen zu dürfen,“ fuhr sie mit bebender Stimme fort. Nur darum habe ich Dich noch einmal gelassen. Sagen will ich es Dir, damit Du es weißt, und dann — kannst Du wieder gehen.“ Sprachlos sah er sie an. Und in überwältigender Erregung vom Stuhle aufspringend, sprudelten ihr die Worte in überstürzender Hast von den Lippen.

„Der See lag unbewegt, weit draußen in metallischem Glanz das letzte Tageslicht zurückstrahlend. Aber wo die langen Schatten des Savoyr Gebirges lagerten, war er längst in blaue Nacht getaucht. Inge trat zum Fenster, öffnete die breiten Flügel, um die dunstige Luft hinauszulassen, und atmete durstig den reinen, kühlen Aetherstrom ein, der ihr belebend entgegenquoll. Lange blickte sie auf das Bild der großen Stille weit draußen, eingerahmt von den gigantischen Zypressenbäumen im Garten rechts und links von ihrem Fenster. Die kleinen Wellchen plätscherten an der Ufermauer — es Klang so verträumt, verschlafen. Irgendwo von den Bergen herunter tönte eine einsame Abendglocke.“

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-**, rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren-
u. Delikatessen-Handlung

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73. Telephon-Verbindung.

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Stellung u. Existenz durch
brieflichen prämierten Unterricht (30
ohne Vorherzahlung

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,
Schönschrift, Stenographie.
Bitte gratis Prospekt zu verlangen.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede — Elbing, Preussen.

ST. RAPHAEL-WEIN.

Man hüte sich vor Fälschungen!



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des
Magens.
Von allen bekannten Weinen ist
dieser der am meisten
stärkende, tonische u. kräftigende.
Sein Geschmack ist ausgezeichnet.
Compagnie du vin St.
Raphaël Valence (Drôme),
France.

OSTERCONSERVEN

in sehr reichhaltiger Auswahl als: Roll-
mops, Anchovis, Seringe mariniert, De-
lischheringe ohne Gräten (in Wein),
Sills, Pickles, sowie echte Valer Killo
mit „Häckerim“ vom Realer Ab-
biner. Ferner: Säfte, Confituren, Mir-
meladen, Chocolate, Cacao, Caramellen,
Pastillen, Bonbons, Macaronen. Täg-
lich zum Compot frisch eingemachte:
Pflaumen, Birnen, Äpfel, sowie Früchte
Nüsse, Mandeln etc. etc. — Prima
Gänsefett empfiehlt zu äußerst billigen
Preisen

Das Rigasche Delicatessengeschäft
in Warschau, Nalewki 15.

Zu der Stadt

Tomashow

Ist vom 1. Juli, an einen Christl. Miether
abzugeben: **Ein Haus am
Markte**, geeignet zu einem Ge-
schäft, bestehend aus 9 Zimmern, Küche,
Waschküche, Kammer, Keller u. d. ge-
räumigen Wirtschaftgebäuden. Näheres
im Hause St. Josephs Platz
Nr. 6 zu erfragen.

In 3 Monaten zum täg-
lichen Buchhalter durch
Theilnahme an einem geeigneten
Kursus

der doppelten Buchführung.
Referenten belieben sich bei Stein-
hauer, diplom. Lehrer der Buch-
führung, St. Andreas-Str. Nr. 45,
zu melden.

Uebernahme auch Ausstellung von
Bilanzen in Aktien-Gesellschaften
und größeren Etablissements.
Sprechst. täglich von 12—1 Uhr
Mittags, u. von 6—7 Abends.



Große Neuheit! für Herren!

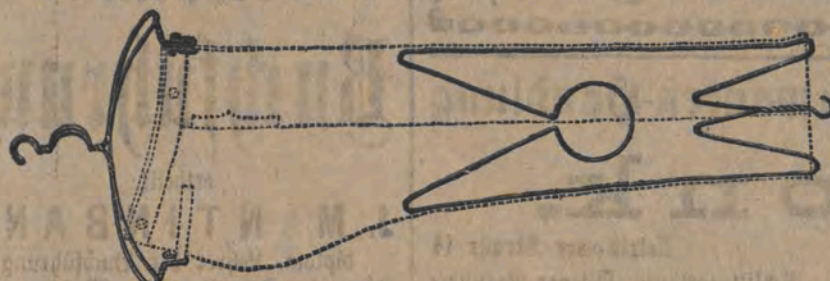
Für Herren, die einen Werth auf
elegante Fagon der Bekleidung legen,
gibt es nichts Besseres, als dieser
neu erfundene

Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene
Bekleidung wieder wie neu herstel-
len. Niemand sollte versäumen, sich
diesen Apparat anzuschaffen. Zu
haben bei

GUSTAV ANWEILER,
Łódz, Piotrkow-Strasse Nr. 1

Vor dem Gebrauch. Preis nur 2 Rbl. 50 Kop.
Nach dem Gebrauch. Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.



Clichés
für Kataloge und Inserate
in wirkungsvoller Ausführung liefert:
DIE
Chemigraphie u. Stereotypie
VON
Alfred Zoner
Warschau, Chmielna 26.
Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc.
in grosser Auswahl.
In Łódz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes,
Dzielné 13.

Das
photographische Atelier
von
Petrikauer-Str. Nr. 166. **F. STOLARSKI,** Petrikauer-Str. Nr. 166.
Ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet
— Mäßige Preise. —

Die
Zündholz-Fabrik
— von —
Gehlig & Huch
in Ozenstochau
liefert
die besten und billigsten Streichhölzer.

Acetate Fabrik in Polen!

Gegründet im Jahre 1881!

Pianinos u. Fisharmonikas
empfiehlt zu billigen Preisen und unter Garantie
die Fabrik-Clavierniederlage
— von — 25-15
A. KEWITSCH
Warschau, Marzalkowska 108, Ecke Chmielna.

Kanalisations-Artikel
in größter Auswahl ständig auf Lager.
!!! Concurrnzlose Fabrikpreise!!!
ARTHUR KLEINMANN
Vertreter erster amerik. engl. u. inländ. Fabriken.
Permanente große Musterausstellung.
Specialität: Compl. Bannen-, Tisch- und Closet-Einrichtungen.
Kataloge und Kostenaufschläge auf Wunsch. 100-28
Warschau, Bogoda-Strasse Nr. 8. Telephon Nr. 1385.

Sanatorium Schreiberhau
Riesengebirge Bahnstation.
Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

Eine sehr gute Waare und ein zu billiger Preis sind zwei Dinge, die sich nicht vereinigen lassen.

Die amerikanische Hafergrütze

HERCULO
ГЕРКУЛО

Kostet zwar eine Kleinigkeit mehr, als die ihr minderwertigen Nachahmungen, ist aber dafür umso nahrhafter und entschieden die beste.

HERCULO

hat seiner **Vorzüglichkeit** wegen die weitaus größte Verbreitung in allen Theilen der Welt, und liefert bis den aktuellsten Beweis dafür, daß

HERCULO

als beste aller erfindbaren Hafergrützen anerkannt ist.

General Vertreter Eugen Beyer, Moskau.

„Maison Margot“

Petrikauer Straße Nr. 41.

Sieben eingetroffen:

Wiener Corsets „droll devant“

ebenso:

Gürtel „Empire“
Große Auswahl!!!

A. O. Teschich, Lodz.

Widzewska-Strasse № 64

empfiehlt den Herren Baumeistern und Hausbesitzern zur Saison:

Prima-Asphalt-Dachpappe „Bitum“ eigener Fabrication;

ferner:

Prima in- und ausl. Steinkohlentheer, Asphaltlack, Klebmasse, Holzcement, Antiseptikum, Korkisoliermaterialien, Asbestolit etc. etc.

Dachdeckungs-, Asphaltierungs- und Isolations-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Zu vermieten per 1. Juli:

1 Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern mit Bequemlichkeiten, Mädchenzimmer und Küche, 1 großer eb. 2 kleine Bäder mit Kellerräumen. Auch sind Comptoirregale, Tische und Stühle dafelbst zu verkaufen.

Näheres Petrikauer Straße 149.

Das Tapezier- und Dekorationsgeschäft

J. VOGELSANG

Ecke Petrikauer und Zielona № 1,

empfiehlt fertige Möbel. Neue Bestellungen und Reparaturen werden nach den neuesten Façons und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Concerthaus-Restaurant

Dzielna 18.

empfiehlt kalte Imbisse, das durch seine vorzügliche Zubereitung bekannte Mittagessen und Abendbrod à la carte, ferner abgelagerte Weine, in- und ausländische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sängers u. Mandolinen-Virtuosen E. Gertels.

Auftreten des beliebten Komikers ARAMBUROW.

Täglich neues Repertoire. Entree frei.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr täglich geöffnet.

Gebühren mit separaten Sitzkarte.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

ENGLISCHES MEHL

NIWSA

(Neave's Food)

ist unstreitig das beste Nahrungsmittel FÜR KINDER

Das Mehl Niwsa ist das beste Nähr-Hausmittel für Brustkinder. Es ist nützlich und stärkend für schwächliche Personen, Reconalescenten, für stillende Mütter und ältere Personen mit schwacher Verdauung.

Warszawskie Akcyjne Towarzystwo Pożyczkowe (LOMBARD).

FILJA I ul. Zachodnia № 31.
FILJA II ul. Piotrkowska № 69.

Zawiadania, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ul. Zachodniej № 31, w dniu 18 Kwietnia (1 Maja) 1903 roku i dni następnych odbywać się będzie

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów (z obydwóch Filji), we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz № № zastawów podlegających sprzedaży, będzie ogłoszony w gazecie „Лодзинскі Листок“.

Gier-Farben

Eau de Cologne

sowie sämtliche Parfümerie- und Drogenartikel empf. hlt

M. LISIECKA
Petrikauerstr. № 38

Die höchsten Preise

zahlt kein Ankauf von

Gold, Silber u. Edelsteinen

das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk.

Petrikauer-Strasse 14

Petrikauer-Strasse 14

empfiehlt in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengeläute, Wiener Regulier-Füllösen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messingplättchen, amerik. Bringmaschinen, Christbaumständer, Ofenvorwärmer, Tisch- und Decimalkwaagen, Messerputzmaschinen, emaillirtes Küchengeräthe, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Ein Halbverdeck

mit Gummirädern, ein- und zweispännig zu fahren, ganz wenig gebraucht, ist preiswerth abzugeben. Näheres Exp. d. Bl.

Eine vollständige schwarze

Salonmöbel-Garnitur

mit Seidenüberzug ist sammt entsprechenden Portieren billig zu verkaufen. Näheres Exp. d. Bl.

Vor Gebrauch-
gen wird gewarnt

Für Hustende u. Gechwächte Extract u. Bonbons

LELIWA

in Apotheken und Apothekerwaaren-Handlungen.

Gesucht

erfahrene Maschinenschlosser nach der Provinz. Mit der Papierhülsenfabrikation Vertraute finden Beschäftigung. Ausführliche Offerten unter № 28806 an die Centr.-Annoncen-Expedition L. & E. METZL & Co. Moskau zu richten.

SCHORNSTEINE

Neubau und Reparaturen, Geraderichten, Fugen, Binden ohne Bestriebsstörung.

„MONOLIT“

Warschau,

Koszykowa 22.

Zu verkaufen in Sieradz

ein Grundstück ca. 2 Morgen groß, 200 Meter von dem Fluße Warta entfernt, auf welchem sich ein Fabrikgebäude, zwei Wohnhäuser sowie ein Teich befinden, sehr geeignet zur Fabrikanlage, beson. erst aber für Appretur.

Näheres Auskunft erhält der Intendant der Lodzer Unfall- Rettungsstation.

Sehr billig

ist sofort ein schöner Bauhof, 1/4 Morgen, in Lodz an der Ecke Poludniowa und Bierowa, nahe der Sredna-Strasse gelegen, gegen Bar oder auf Abzahlung zu verkaufen. Näheres bei Stanislaw Zabelski, Soby, Ceglana-Strasse № 106.

Gründlichen Unterricht in der Doppelten

Buchführung

ertheilt:
J. MANTINBAND,
diplom. Lehrer der Buchführung, Ziegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37, empfängt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags—und von 7-8 1/2 Uhr Abends.

Dr. S. Kantor

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten, Krótka-Strasse Nr. 4. (35) Sprechstunden von 8-2 und von 6-9 für Damen von 5-6 Uhr.

Frische feinste

Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trauweis,

Wein-, Colonialwaaren- und Delikatesen-Handlung, Petrikauer-Strasse 73.

Umzüge Verpackung und Aufbewahrungen

von Möbeln, wie Expedierung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz,
21) Widzewska-Str. 77.